№ 23.
Sonnabend,
d. 21. Februar 1903.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Reichstag.

(Sitzung vom 19. Februar.)

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Eickhoff (fr. Vp.) bemängelt die dilatorische Handhabung der Geschäfte im Reichs-Patentamt, namentlich bei Anmeldung und Eintragung selbst der einfachsten Warenzeichen. — Abg. Müller-Meiningen (freis. Vp.) hält die Schaffung eines einheitlichen Reichstheatergesetzes, in dem auch das Gebührenwesen der Theateragenten geordnet werde, für notwendig. Die Theaterzensur sei ein direkter Verstoß gegen die preußische Verfassung, sie verstoße aber auch gegen die Gewerbeordnung. Redner führte weiter aus, wie das Muckertum jetzt wieder bei uns umgehe, dafür habe Herr Stöcker neulich drastische Beweise gegeben, der sogar dem Kaiser verdacht habe, daß er gewissen Vorlesungen beigewohnt habe; er erwarte, daß der Reichskanzler die Theaterzensur durch einen gesetzgeberischen Akt des Staates beseitige. — Abg. Crüger (fr. Vp.) bespricht die Reformbedürftigkeit des Börsengesetzes. Das Börsengesetz sei unter dem Druck der Ueberagrarier zustande gekommen. — Abg. Graf Kanitz (kons.) führt aus, kein Gesetz sei so umfassend vorbereitet, so vorsichtig ausgearbeitet worden, wie das Börsengesetz. Allerdings fehlten darin die Strafbestimmungen. Die Börse sei eines der wichtigsten Institute der Allgemeinheit. Es sei bedauerlich, daß die Börse die Beseitigung des Börsenregisters verlange. Das Register abzuschaffen sei unmöglich, solange Spiel und Wettgeschäfte nach dem Gesetz nichtig seien. Redner geht dann auf den Getreideterminhandel ein, dessen Abschaffung zuerst die Zentrumsmitglieder Fuchs und Schwarze verlangt hätten. — Abg. Büsing (natl.) erklärt, seine Freunde seien bereit, bei der Aenderung des Börsengesetzes mitzuwirken. Die Erhebung des Differenzeinwandes müsse unmöglich gemacht werden. — Abg. Mommsen legt dar, daß das Börsengesetz dem nationalen Wohlstande ungeheuren Schaden gebracht habe. Die Regierung müßte den Wünschen auf allseitig anerkannte Reform Rechnung tragen. — Abg. Gamp (Rp.) meint, die Landwirtschaft und der Kleinhandel seien mit dem Börsengesetz zufrieden. — Abg. Hasse (natl.) wünscht Aufklärung über den Stand der Gesetzgebung betr. die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit. — Staatssekretär Posadowsky führt aus, die Bühne soll das Leben schildern, aber die moderne Litteratur scheine die eigentlichen Ziele nicht immer zu verfolgen. Eine Polizeimaßregel, wie die Zensur, werde ihre Aufgabe nie ganz erfüllen können. Die beste Zensur sei der gute Geschmack des Publikums. (Beifall.) Eine Novelle zum Börsengesetz liege als preußischer Antrag dem Bundesrate vor. Eine Anzahl Bestimmungen bedürften der Abänderung. Weiter gab der Staatssekretär bekannt, daß ein Entwurf zur Revision des Gesetzes über die Staatsangehörigkeit vorliege. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Entwurf noch in der nächsten Session dem Hause vorgelegt werde.

Hierauf wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, ebenso weitere Titel.

Bei Titel „Maßregeln" gegen die Reblaus-Krankheit bemerkt Staatssekretär Graf Posadowsky, die Frage sei sehr wichtig. Die Regierung werde alles thun, um dem Uebel zu steuern.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 19. Februar.)

Das Haus erledigt ohne erhebliche Debatte den Rest des Ordinariums des Handelsetats.

Zum Extraordinarium liegt ein Antrag Crüger (fr. Vp.) auf Einrichtung von Meisterkursen in jeder Provinz und ferner ein Antrag Trimborn (Ztr.) vor, über diesen Antrag Crüger mit Rücksicht auf die im vorigen Jahre abgegebenen Erklärungen der Regierung zur Tagesordnung überzugehen. — Für den Antrag Crüger treten nur noch die Nationalliberalen ein, Brösse (kons.), Euler (Ztr.), Felisch (kons.), Fritzen-Borken (Ztr.) und Eckert (freikons.), sehen in dem Antrag eine Behinderung der Bestrebungen der Regierungen, dem Handwerk aufzuhelfen. Der Antrag sei um so weniger am Platze, als die angekündigte Denkschrift über die Maßnahmen, die die Regierung zu diesem Zwecke eingeleitet habe, noch nicht vorliege. — Handelsminister Möller stellt das Erscheinen der Denkschrift bereits für die nächsten Tage in Aussicht, spricht sich aber gegen die Meisterkurse schon aus dem Grunde aus, daß keine geeigneten Lehrkräfte vorhanden sind. — Antrag Crüger wird sodann abgelehnt und der Rest des Etats genehmigt.

Es folgt der Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. Im Laufe der Debatte wird mehrfach Befriedigung über die glänzende Lage dieses Etats zum Ausdruck gebracht, welcher einen Reinüberschuß von 25 Millionen hat. Abg. Hirsch (fr. Vp.) bringt eine Reihe von Beschwerden der Bergarbeiter vor, die in dem Wunsche gipfeln, ihnen eine weiter gehende Beteiligung an der Grubenaufsicht einzuräumen, namentlich auch in sanitärer Hinsicht, damit die Arbeiter besser gegen Krankheiten, vor allem gegen die gefürchtete Wurmkrankheit, geschützt würden. — Handelsminister Möller entgegnet, die Regierung habe gegen die Krankheit alles gethan, was sie könne. Die Wasserberieselung der Gruben, die Schuld daran sein solle, müsse aber beibehalten werden, weil in ihr ein Schutz gegen Explosionsgefahr liege. Man wolle nun jeden Arbeiter, bei dem sich nur Anzeichen der Erkrankung bemerkbar machten, in ein Krankenhaus aufnehmen, damit sie durch ihren Auswurf nicht andere Arbeiter ansteckten. — Samstag Weiterberatung.

Der Kaiser über Babel und Bibel.

Die „Grenzboten" veröffentlichen unter dem Titel „Babel und Bibel" ein langes Handschreiben Seiner Majestät des Kaiser Wilhelm II. an das Vorstandsmitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft Admiral Hollmann, worin Seine Majestät seine Stellung zu dem zweiten Vortrag, welchen Professor Delitzsch in der Deutschen Orient-Gesellschaft über das Thema „Babel und Bibel" gehalten hat, präzisiert. Der Kaiser giebt eine ausführliche Darlegung seiner Stellungnahme zu dem Inhalt des Vortrags, insbesondere zu den Anschauungen Professor Delitzsch's über die Offenbarungsfrage und erklärt es für einen schweren Fehler, daß Professor Delitzsch in sehr polemischer Weise sich an die Offenbarungsfrage herangemacht und dieselbe mehr oder minder verneint, beziehungsweise auf historisch rein menschliche Dinge zurückzuführen zu können geglaubt habe. Das Handschreiben stellt nachstehende Schlußfolgerungen Seiner Majestät des Kaisers fest:

a) Ich glaube an Einen, Einigen Gott.

b) Wir Menschen brauchen, um ihn zu lehren, eine Form, zumal für unsere Kinder.

c) Diese Form ist bisher das alte Testament in seiner jetzigen Ueberlieferung gewesen. Diese Form wird unter der Forschung und den Inschriften und Grabungen sich entschieden wesentlich ändern; das schadet nichts, auch daß dadurch viel vom Nimbus des auserwählten Volks verloren geht, schadet nichts. Der Kern und Inhalt bleibt immer derselbe, Gott und sein Wirken! Nie war Religion ein Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Ausfluß des Herzens und Seins des Menschen aus seinem Verkehr mit Gott.

25 Jahre Papst.

Mit dem 20. Februar ist das 25. Jahr vollendet, seitdem Leo XIII. auf dem Stuhle Petri sitzt. Fast 93 Jahre alt hat er viele von denen überlebt, welche ihn einst zum Papste erkoren. Wohl 150 Kardinäle hat er in der Zeit seiner Regierung um sich sterben sehen; Anwärter auf seine Nachfolge, die in scheinbarer Frische des Hinganges des körperlich so schwächlich erscheinenden Greises harrten, sind längst ins Grab gesunken, indes ihn noch immer die Tiara schmückt, die altasiatisch geformte dreifache Krone der Päpste. Noch im Anfange des Jahres 1901, als Einundneunzigjähriger, hat der Papst Leo eine vierzehn Strophen umfassende lateinische, Horazischen carmen saeculare nachgebildete Ode geschrieben, die er „Jesus Christus, der Schutzherr des neuen Jahrhunderts" betitelte.

Leo XIII., geboren am 2. März 1810 in Capineto am Abhange der Volksberge, wurde am 20. Februar 1878, in einer schweren Zeit, in sein Amt berufen. Es war die erste Wahl, welche nach dem Ende der weltlichen Macht des Papstes erfolgte. Die Mehrzahl der Kardinäle wünschten einen Papst, der in Ruhe und Würde die Interessen der Kirche wahren sollte und da fiel ihr Auge auf den Kardinal Joachim Pecci, dessen große, namentlich diplomatischen Fähigkeiten, neben seiner milden Gesinnung den Ausschlag gaben und so wurde er als Leo XIII. zum Papste gewählt.

Während seiner Regierungszeit hat Leo XIII. oft genug Gelegenheit gehabt, Proben seiner Klugheit und Fähigkeit abzulegen. Den prinzipiellen Standpunkt seines Vorgängers hat er beibehalten, aber es gelang ihm, durch mildere Formen die nach allen Seiten gespannten Beziehungen des Vatikans durch Erzielung von Verständigungen zu ändern, und er hat dadurch dem Papsttum wieder einen internationalen Einfluß geschaffen, wie es ihn während der weltlichen Macht seit langer Zeit nicht mehr besessen hatte. Dieser seiner Politik gelang auch die Beendigung des preußischen Kulturkampfes, Die katholische Welt freut sich mit Recht über diesen klugen Staatsmann, feinsinnigen Dichter und starken Priester an der Spitze ihrer Kirche; die Andersgläubigen sind unbefangen genug, das menschliche Große in Leo XIII. zu erkennen und zu würdigen, auch wenn sie seine Weltanschauung bekämpfen und politisch und in religiöser und volksbildnerischer Hinsicht auf einem dem seinen ganz entgegengesetzten Boden stehen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt aus Anlaß des Papstjubiläums: „Als Dreiundneunzigjähriger waltet Leo XIII., beglückt durch eine staunenswerte Frische des Geistes und des Körpers, mit nimmer müdem Pflichtgefühl seines Amtes als leuchtendes Vorbild für die gesamte Menschheit. Seine Verdienste um die katholische Kirche sind so groß und mannigfaltig, daß sie vollkommen die außerordentliche Verehrung und Liebe rechtfertigen, welche ihm von den Mitgliedern der Kirche entgegengebracht wird. Aber auch außerhalb dieser ist Leo XIII. für sein Walten Anerkennung und Bewunderung zu teil geworden. Als schönstes Beiwort schmückt ihn die Bezeichnung eines Friedensfürsten. Sie hat ihren Inhalt nicht nur durch die unermüdliche Fürsorge Leos XIII. für die Hebung des arbeitenden Standes erhalten, sondern auch durch die staatsmännische Weisheit, mit welcher er wiederholt das Amt eines Schiedsrichters und Vermittlers zwischen weltlichen Mächten ausübte. Deutschland hat in Leo XIII. stets einen wohlwollenden Freund und einen aufrichtigen Bewunderer gefunden."

Deutschland.

— **Zu einer Kanaldebatte** im Abgeordnetenhause dürfte folgende von den Konservativen eingebrachte Interpellation Veranlassung geben: „Beabsichtigt die königliche Staatsregierung, im Staatshaushaltsetat für 1904 in entsprechender Höhe Mittel zur nachhaltigen Beseitigung dringender Notstände in den Stromgebieten, namentlich der unteren Oder, Spree, Havel und Elbe zu fordern?"

— **Ein kürzlich ergangener Erlaß** des Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen ordnet an, daß bei den Bewilligungen aus dem Remunerationsfonds vorzugsweise die Beamten des äußeren Dienstes berücksichtigt werden sollen. Der Erlaß besagt, es sei zur Sprache gekommen, daß die Verwendung der Remunerationsfonds in einzelnen Direktionsbezirken Schwierigkeiten bereitet habe, weil besondere Leistungen der Beamten meistens nicht vorlägen. Wie der Minister bemerkt, werden solche Schwierigkeiten nicht eintreten, wenn vorzugsweise — wie es in einzelnen Direktionsbezirken schon geschieht — die Beamten des äußeren Dienstes berücksichtigt werden. Alsdann könne es, wenn die Verhältnisse des Bezirks aufmerksam verfolgt würden, an Gründen für Belohnungen nicht fehlen, denn von den Beamten des äußeren Dienstes müßten bei den wachsenden Anforderungen des Eisenbahndienstes besondere Anstrengungen und außergewöhnliche Leistungen oft beansprucht werden, zum Beispiel bei starkem Verkehrsandrange (größeren Manövern, Ausstellungen, Festlichkeiten, starkem Fest- oder Reiseverkehr, gesteigertem Güterverkehr im Herbst, insbesondere beim Versagen der Schiffahrt), bei Betriebserschwernissen (starkem Frost, Schneefall, Unwetter, namentlich auch im Rangierdienst und bei der Bahnunterbrechung), bei der Beseitigung von Betriebsstörungen (bei Unfällen, Hochwasser, Rutschungen), bei Durchführung des Betriebes unter schwierigen Verhältnissen (Umleitungen wegen Unterbrechung einzelner Linien, größeren Umbauten während des Betriebes) bei besonders anstrengendem Dienste (auf schwierigen Stationen, bei häufiger Heranziehung zum Sonntagsdienste) und dergleichen. Im übrigen entspreche es der Zweckbestimmung des Fonds, die Belohnungen für solche außerordentliche Mühewaltungen und Anstrengungen schon im Laufe des Jahres, sobald die Veranlassung dazu vorliegt, sofort zu bewilligen. Bureaubeamte dürfen bei der Verwendung des Fonds erst in zweiter Linie berücksichtigt werden.

— **Vorschläge** zur Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages, zur Beseitigung der übermäßigen Länge der Reden und Verhinderung obstruktionistischer Dauerreden werden in der „Germania", dem Haupt-Zentrumsorgan, in einer Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen veröffentlicht. Weitere Vorschläge sollen gelegentlich folgen. — Wir glauben nicht, daß derartige Projekte in der gegenwärtigen Tagung noch irgend welche Aussicht auf Verwirklichung haben. Unter solchen Umständen erübrigt sich vorläufig wohl auch ihre Erörterung.

— **Der bayerische Ministerpräsident** Graf Crailsheim hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Der Prinzregent hat durch Handschreiben vom Mittwoch dem Ansuchen des Grafen Crailsheim entsprechend ihn vom 1. März ab von der Leitung des Staatsministeriums und des Ministeriums des Aeußeren enthoben.

v. Crailsheim stürzte über die Hetze wegen der reichstreuen Kundgebung des Regenten anläßlich der Swinemünder Telegrammaffäre und wegen Differenzen über die Form der Publikation des Dankes des Regenten für Bülows Reichstagsrede. Das Verbleiben der Minister v. Feilitzsch und v. Riedel im Amte findet die schärfste Mißbilligung.

Der Prinzregent ernannte zum Staatsminister, zum Minister des königlichen Hauses und zum Minister des Aeußeren den bisherigen Kultusminister Graf Podewils.

Als im Reichstage die Nachricht vom Rücktritt des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim bekannt wurde, konnte man alsbald beobachten, daß in Zentrumskreisen darob großer Jubel herrschte. Die Zentrumskollegen aus Bayern wurden von ihren norddeutschen Freunden lebhaft beglückwünscht, Abg. Schädler hielt förmlich Cercle ab. Auch in Nichtzentrumskreisen ward das Ereignis als ein großer Erfolg der Zentrumspolitik mit Eifer erörtert.

Graf Crailsheim steht im Alter von 62 Jahren. Er übernahm 1880 das Ministerium des Aeußeren und nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten v. Lutz am 31. Mai 1890 den Vorsitz im bayerischen Ministerrat. In den verhängnisvollen Pfingsttagen des Jahres 1886 wurde Graf Crailsheim mit der Sendung nach Hohenschwangau betraut, um dem König Ludwig die Einsetzung der Regentschaft mitzuteilen. Der Vorgänger des Grafen Crailsheim, Ministerpräsident, v. Lutz, war ein erbitterter Gegner des Zentrums. Graf Crailsheim ist Protestant.

— **(Bestätigung.)** Die Wahl des freisinnigen Stadtverordneten Richter in Halle, die vom Regierungspräsidenten kassiert worden war, ist vom Minister des Innern genehmigt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Neue Skandalszenen** im ungarischen Parlament. Im Abgeordnetenhause zu Budapest ging es wieder recht lebhaft zu; eine allerdings völlig unparlamentarische Wendung des Landesverteidigungsministers Fejervary provozierte einen stürmischen Zwischenfall. Der Minister rief nämlich dem Abgeordneten Zoltan Lengyel (Kossuthpartei) auf eine von diesem aufgestellte Behauptung hin zu: „Sie lügen!" und wiederholte mit erhobener Stimme diesen Zuruf. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Die Abgeordneten verlassen ihre Plätze und geraten untereinander in heftigen Wortwechsel. Der Tumult dauert mehrere Minuten. Die Opposition schreit unaufhörlich: „Der Minister darf nicht mehr zu Worte kommen." Es wird auf die Pultdeckel geklopft. Als der Präsident sich endlich Gehör verschafft, ruft er den Minister des unparlamentarischen Ausdruckes wegen zur Ordnung. Der Minister war einsichtig genug, die Berechtigung dieser Rüge offen anzuerkennen; er erklärte, daß er sich dem Ordnungsrufe des Präsidenten unterwerfe, und sprach sein Bedauern wegen des starken Ausdruck, der ihm entschlüpft sei, aus. Die loyale Erklärung wurde von der Regierungspartei mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Minister kann hierauf die Rede ungestört

fortsetzen. Beim Schluß der Rede werden Fejervary große Ovationen von Seiten der Regierungspartei dargebracht, während die Opposition in ironische Hochrufe ausbricht. — Der Zwischenfall wird noch das in Ungarn übliche Nachspiel haben: Wie aus Budapest telegraphiert wird, ließ der Abgeordnete Lengyel dem Minister eine Duellforderung zugehen.

Großbritannien.

— **(Ohm Paul.)** Der bekannte Pastor Schowalter erklärt in der „Täglichen Rundschau", daß er zu der Mitteilung ermächtigt sei, daß an all den Nachrichten über einen angeblich betrübenden Gesundheitszustand Krügers nichts Wahres sei. Ferner schreibt Pastor Schowalter: Gegenüber der immer wieder auftauchenden, kürzlich auch von Dr. Peters als absolut feststehende geschichtliche Thatsache wiederholten Behauptung, daß Präsident Krüger einst Deutschland das Protektorat über sein Land angeboten habe, und daß Deutschland damals den Fehler gemacht habe, dies Anerbieten nicht anzunehmen, läßt mir Krüger am 8. Februar mit der Ermächtigung, davon öffentlich Gebrauch zu machen, wörtlich folgendes mitteilen: „Es ist nicht ein wahres Wort an dieser ganzen Behauptung ;weder ist durch mich noch durch irgend eine andere verantwortliche Persönlichkeit jemals solch ein Vorschlag gemacht worden."

Amerika.

— **(Einfluß der Venezuela-Affäre auf die amerikanische Flotte.)** Dem „Daily Graphic" geht von Seiten eines Flottensachverständigen nachstehende auch für Deutschland interessante Betrachtung zu: „Die Folgen des Venezuelastreites machen sich bereits in den Vereinigten Staaten fühlbar, wo das Verlangen nach einer starken Flotte sehr dadurch gesteigert wurde. Es hat sich bereits ein Flottenverein der Ver. Staaten gebildet und der Kongreßabgeordnete Joi von Missouri, d. h. von einem Staate, der bisher der Flottenfrage sehr kühl gegenüberstand, hat einen Gesetzentwurf nach Art des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 entworfen, durch den der Bau von 25 großen Schlachtschiffen für die amerikanische Flotte für die nächsten wenigen Jahre verlangt wird. Es ist zwar nicht sehr wahrscheinlich, daß ein so gewaltiges Projekt den Beifall des Kongresses finden sollte, aber daß man eine starke Flottenvermehrung beschließen wird, ist nicht zu bezweifeln. Die große Schwierigkeit ist für Amerika augenblicklich die, wo es ausgebildete Offiziere und Mannschaften finden soll. Selbst wenn Amerika nur seine Flotte, wie sie heute existiert, vollständig bemannen sollte, werden ihm etwa 1000 Offiziere und 10 000 Leute fehlen. Die Mannschaften ließen sich freilich schnell genug anwerben, doch würde es schon schwieriger sein, die Leute schnell auszubilden; aber Offiziere lassen sich nicht sofort beschaffen. Die Marineakademie soll deshalb bedeutend vergrößert und der Bestand vermehrt werden. Die Gesamtstärke des amerikanischen Marinepersonals belief sich Ende 1902 auf 37 880 Köpfe und die deutsche auf 33 500. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß Deutschland über eine sehr große und gut ausgebildete Reserve verfügt, während Amerika nur auf die Marinemilz zurückgreifen kann.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

? **Camen,** 21. Februar. **(Stadtverordneten-Sitzung.)** Anwesend waren vom Magistrat Herr Bürgermeister v. Basse, die Stadtverordneten waren sämtlich anwesend. Außerdem nahm der Herr Stadtbaumeister an der Versammlung teil. Die Aichamtskasse, welche von den Herren Thüner und Klein revidiert und für richtig befunden ist, schließt ab mit einer Einnahme von 411,58 Mk., der eine Ausgabe von 360,11 Mark gegenübersteht. Der Ueberschuß soll der Stadtkasse überwiesen werden. Dem Rechnungsführer wird Entlastung erteilt. — Zum Ankauf der Möllenhoff'schen und Arzinger'schen Grundstücke wird der Betrag von 1200 Mk. noch nachträglich verlangt, sodaß die gesamte erforderliche Summe 15 200 Mark beträgt. Auf Anfrage erklärte der Herr Bürgermeister, daß diese Mehrforderung nötig sei, weil die Aufstellung der Spezial-Kommission ein Grundstück in der Aufstellung nicht mit in Ansatz gebracht habe. Der Punkt wurde genehmigt. — Am Amtsgerichtsgebäude sind verschiedene kleinere Mißstände zu Tage getreten, die einen Aufwand von ca. 490 Mk. erfordern werden. Die Forderung wurde genehmigt. — Sodann wurde über den von sämtlichen Stadtverordneten gestellten Antrag auf Errichtung einer Baukommission beraten. Der Herr Vorsteher verlas den Antrag nebst dessen Begründung. Diese Kommission soll, so wird ausgeführt, bestehen aus dem Bürgermeister, dem Stadtbaumeister, 1 Magistratsmitgliede und 3 Stadtverordneten. Die Thätigkeit soll sich erstrecken auf Prüfung von Baugesuchen in gemeinsamer Sitzung, Fluchtlinienfestsetzungen, Neubauten, Umbauten ꝛc. Auch müssen der Kommission kleinere Veränderungen vorzunehmen gestattet sein. In Anbetracht der Erregung, die jetzt durch die Bürgerschaft gegen die Ausführung der baupolizeilichen Verordnung gehe, sei das Bestehen einer solchen Kommission sehr wünschenswert. Daß dieselbe schon früher notwendig gewesen sei, beweisen die Umbauten im Bonhoffschen und dem Dienstgebäude des Friedhofsgärtners. Es wurde in der Besprechung dieser Angelegenheit eingetreten. Herr Hofius verteidigte den Entschluß der Stadtverordneten. Er führte aus, daß die wichtigste und notwendigste aller Kommissionen, die es nur giebt, sei, eine solche bestehe in allen umliegenden größeren Gemeindewesen. Mit der Bauthätigkeit Hand in Hand gehe die Entwickelung der Stadt, im letzten Jahre, wo die Bauthätigkeit stillgestanden habe, sei Camen zurückgegangen, während alle anderen umliegenden Orte und Dörfer weiter vorgeschritten seien. Diese Umstände machten unbedingt eine solche Baukommission zur Notwendigkeit. Sodann ging Redner auf die Regierungsbaupolizei-Verordnung über, die zur Zeit so viel Staub aufwirbelt, er benannte zwei Beispiele, bei welchen eine Durchführung jener Verordnung einfach unmöglich sei, ohne die Eigentümer nicht in der schwersten Weise zu schädigen. Die Trichteranlage bei den Aborten bemängelte der Redner, solange keine Wasserspülung da sei; und wenn wir diese einführen, so fährt er fort, dann müssen wir Kanalisation haben, die wir einfach aus technischen Gründen nicht anlegen können, und zum Schluße Rieselfelder. Aber an solche kann Camen überhaupt nicht denken. Es seien hier Leute zur Abänderung ihrer Abortanlagen aufgefordert, d. h. also 3—400 Mark anzulegen, während sie keine 20 Mark für diese Zwecke auszugeben hätten. Wenn die Stadtverwaltung in dieser Weise vorgeht, dann sollte sie zunächst erst mal ein gutes Beispiel geben, man sehe sich nur auf diese Verordnung mal das Rathaus, das Armenhaus und vor allen Dingen nur mal die frühere Bonhoffsche Besitzung an. Hier hat der Herr Stadtbaumeister schließlich noch Wandel geschaffen. Selbst die Einrichtungen des Schlachthauses entsprechen absolut nicht den Anforderungen der Verordnung. Herr Bürgermeister v. Basse erwiderte, auf die drastischen Ausführungen des Herrn Vorredner nicht eingehen zu wollen; er wolle nur sagen, daß, wenn Erregung in der Bürgerschaft entstehe, dies auch oft auf künstliche Weise geschehe. Wenn die Versammlung eine Kommission wünsche, so möge sie dem Magistrat den Antrag zugänglich machen, er, Redner, könne, da er von der Angelegenheit keine Kenntnis gehabt, sich nicht binden. Es wurde dementsprechend beschlossen. Der nächste Gegenstand war bereits in der Januarsitzung von der Tagesordnung abgesetzt. Herr Bürgermeister v. Basse wollte diesen Antrag zurückziehen, Herr Hofius führte dagegen aus, daß er prinzipiell gegen Aufhebung der Wegebau und Grabenschaukommission sei, man könne leichter eine solche aufheben als neu schaffen. Es knüpfte sich hieran eine sehr lange Debatte, in deren Verlauf auf die in schlechtem Zustande befindlichen Straßen hingewiesen wurde. Daß die Kampstraße in einem solchen sich befunden hat, erklärte der Herr Bürgermeister damit, daß der Pflasterer seine Arbeiten bei dem Frostwetter habe unterbrechen müssen. Man könnte nach den letzten Auslassungen in einer Zeitung fast glauben, als seien unsere Straßen in einem solch schlechten Zustande, wie sie nie gewesen. Man beschloß, diesen Punkt nochmals zurückzusetzen. (Fortsetzung und Schluß in der nächsten Nummer.)

*

Handel und Industrie.

? **Camen,** den 21. Februar.

In der ersten Gläubigerversammlung der in Konkurs befindlichen **Dortmunder Handelsbank** konnte der Konkursverwalter über den Vermögensstand keine Mitteilungen machen, da die Bücher zum Teil beschlagnahmt und zum Teil nicht so geführt sind, daß sie eine Uebersicht gewähren. Man beschloß, dem bisherigen Konkursverwalter einen Ausschuß, bestehend aus drei Rechtsanwälten und zwei Bankfachleuten, zur Seite zu stellen. Rechtsanwalt Wulff meldete für seinen in Haft befindlichen Bruder Herm. Wulff 1 Million Mark Forderungen an, die Haupt-Ein- und Verkaufsgenossenschaft 600 000 Mk. und die Reichsbank 196 000 Mk.

*

? **Camen,** 21. Februar. **(Silberhochzeit.)** Herr Albert Aronheim und Frau Gemahlin begingen am gestrigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche dar und hoffen, daß es noch lange Jahre in geistiger und körperlicher Frische sich des Lebens erfreuen möge.

! **Methler,** 21. Februar. **(Tierquälerei.)** (Seid barmherzig — auch beim Schlachten der Tiere.) Auch hier herrscht noch die verbreitete Unsitte, über die mit unbegreiflicher Duldung hinweg gesehen wird, daß Schweine, die für unsere Ernährung geschlachtet, nicht erst betäubt, sondern bei vollem Bewußtsein lebendig gestochen werden. „Ach was, so ein Tier erst betäuben, ehe man es sticht! Wer wird mit einem Vieh soviel Umstände machen!" sagt da der „Schlächter", der das Schlachten nie anders betrieben hat. Vielfach werden die armen Schweine buchstäblich zu Tode gemartert. Ohne die Lage der Blutgefäße zu kennen, sticht und bohrt der „Schlächter", oft mit stumpfen und schartigen Messern, am Halse des armen Tieres herum, setzt durch die Luftröhre, dann durch den Schlund. Manchmal ist der ganze Hals zerstochen und immer sind die Hauptadern noch nicht getroffen; das Blut fließt schwach und das Tier stößt ein fürchterliches Schmerzgeschrei aus, bis es endlich ausgeröchelt hat. Stets liegt der Kopf des Tieres tiefer, damit das Blut dem Körper entströmen kann. Durch die tiefere Lage des Kopfes bleibt das Gehirn blutgefüllt und deshalb noch lange vollbewußt, wie an dem Zucken der Augen zu sehen ist. Die grausamste Tötungsweise ist der Verblutungsstich. Warum wird nicht den Schweinen durch einen betäubenden Schlag auf den Kopf mit Keule oder Hammer Bewußtsein und Schmerzgefühl genommen? Außerordentlich wichtig ist die Thatsache, daß das Fleisch von Tieren, die vor und bei dem Schlachten geängstigt und gequält wurden, sich in nachteiliger, gesundheitsschädlicher Weise verändert. Diese Thatsache ist durch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen nachgewiesen worden. Das Fleisch dieser Tiere verdirbt früher und zeigt besonders beim Einpökeln seine nachteiligen Veränderungen. Leider giebt es aber Schlächter, die der Meinung sind, daß es auf allen Gebieten, nur nicht im Schlächtergewerbe, einen Fortschritt geben könne, und die keine Ahnung davon haben, daß sie nicht nur der Menschlichkeit Rechnung tragen, sondern auch ihrem eignen Interesse, wenn sie die Schweine rasch und schmerzlos, also nur nach vorheriger Betäubung, töten. Selbstverständlich muß die Betäubung gut ausgeführt werden. Nicht nur das Mitleid mit den hilflosen Tieren, sondern auch das Interesse der Schlächter und der Fleischkonsumenten sprechen für Einführung der Betäubung der Schweine vor dem Schlachten. Die gesittete Welt darf es nicht länger dulden, daß die zu schlachtenden Tiere langsam zu Tode gemartert werden, nur weil Gewohnheit, Gedankenlosigkeit und Rohheit sich nicht einer vernünftigen und menschlichen Schlachtmethode anbequemen wollen. Der Verband der deutschen Tierschutz-Vereine hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher er um Aufnahme eines Artikels in das Strafgesetzbuch bittet durch welchen das Töten unserer Schlachttiere ohne vorhergehende Betäubung mittelst Kopfschlag oder Schlachtmaske verboten ist.

Menden, 20. Februar. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** wurde auf dem Güterboden der hiesigen Bahnstation ausgeführt. Kurz nach Schluß des Güterabfertigungsdienstes, zu einer Zeit, da noch regster Verkehr auf dem Bahnhofe herrschte, sind die Diebe eingebrochen und haben die dort aufgespeicherten Koffer, Ballen und Kisten durchwühlt. Was sie nicht mitgenommen haben, warfen sie wild durcheinander.

Bochum, 20. Februar. **Gegen die Konkurrenz** der Militärmusiker richtete sich eine vom hiesigen Musiker-Lokalverein Nr. 100 einberufene, zahlreich besuchte Versammlung von Zivilmusikern. Herr Meyer legte in einem längeren Referat dar, welche enormen Schädigungen den Zivilmusikern durch den Wettbewerb der in mancher Beziehung günstiger gestellten Militärmusiker erwachsen und führte dabei an, daß im vorigen Jahre in Bochum von Militärkapellen nach einer vom hiesigen Ortsverein aufgestellten Statistik etwa 20 000 Mark verdient worden seien, während die Zivilmusiker vielfach keine ausreichende Beschäftigung hatten.

Hattingen, 20. Februar. **Unter Mitnahme** von 150 Mk. väterlichen Geldes hat der 15jähr. Sohn des Winkeliers Kortwig, Schüler der Bochumer Oberrealschule eine Reise angetreten. Mitschülern gegenüber hat er von einer Reise nach Amerika gesprochen. Papa ist dem hoffnungsvollen Sprößling nach Hamburg nachgereist.

Haltern, 20. Februar. **Eine vorsorgliche Herbergsmutter** hat die hiesige amtliche Verpflegungsstation. Schon früher hat sie des öfteren, als das Lokal nach Privatherberge war, Proben von ihrer Menschenfreundlichkeit abgelegt. Als nun gestern Morgen zwei Metzgergesellen, die hier geschlafen, gegen 8 Uhr auf Wesel zu weiter wandern wollten, und eine Tasse Kaffee verlangten, meinte die Liebenswürdige: „Zuerst ist mein Vieh daran!" Ließ die Verblüfften stehen und verschwand im Stall. Aus gewissen Gründen ist anzunehmen, daß, wenn die Gesellen Schnaps verlangt hätten, ihnen derselbe kaum verwehrt worden wäre. Daß die Gesellen aber Derartiges nicht haben wollten, bewies, daß sie vor der Stadt in einem Hause eine Tasse Kaffee gegen Bezahlung wünschten, dieselbe aber nebst ausreichendem Essen unentgeltlich erhielten. Also auf der Landstraße giebt es noch anständige Leute; gut ist es aber, daß es nicht in jeder Stadt solche Herbergsmuttern giebt!

Laasphe (Westf.), 20. Febr. **Seit dem 7. Februar** ist hier der Rektor der hiesigen Stadtschule, Johannes Büllner, verschwunden. Büllner war nervenleidend. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglücksfall zugestoßen ist.

Düsseldorf, 20. Februar. **(Kurpfuscherei.)** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich — wie die „Rh.-W. Ztg." meldet — der Masseur Georg Weidemann, Kassel, wegen unlauteren Wettbewerbs zu verantworten. Der Beschuldigte, der am hiesigen Platze eine Lichtheilanstalt betrieb, hatte in Zeitungsinseraten angekündigt, daß er Zuckerkrankheit, so weit sie die inneren Organe noch nicht zu weit angegriffen habe, in kurzer Zeit zu heilen vermöge, für welche Behauptung er gleichzeitig die Namen bedeutender Professoren aufzählte. Die Gutachten der vernommenen Sachverständigen lauten dahin, daß durch das Lichtverfahren, wenn es von einem in dieser Beziehung Unkundigen, wie es der Angeklagte sei, verübt werde, großes Unheil angerichtet werden könne. Der Gerichtshof hielt für erwiesen, daß der Angeklagte mit der angeblichen Empfehlung durch die Professoren eine Täuschung des Publikums beabsichtigt. Das Urteil lautete auf 75 Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 20. Februar. **Die Sitzung** des Hauptkomitees der Düsseldorfer Ausstellung 1902, in der über die Verwendung des Ueberschusses Beschluß gefaßt werden soll, findet am 5. März statt.

Düsseldorf, 20. Februar. **Im Gefängnis** zu Derendorf erhängte sich laut „Düsseldorfer Generalanzeiger" der Arbeiter August G. Der Betreffende wurde am Montag, nachdem er einige Zeit auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden war, vor der Strafkammer wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Er hatte das Urteil nicht anerkannt und befand sich noch in Untersuchungshaft.

Vermischtes.

— **Zur silbernen Hochzeit** des Erbprinzen von Sachsen Meinigen. Prinz und Prinzessin Heinrich, die erbprinzlichmeiningschen Herrschaften und die übrigen fürstlichen Gäste fogten Mittwoch nachmittag einer Einladung zum Thee nach der Villa des Prinzen Adalbert. Um 6½ Uhr fand im Schloß Theatervorstellung statt, nach welcher sich später Prinz und Prinzessin Heinrich zu Ehren des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meinigen mit den in Kiel anwesenden Fürstlichkeiten und zahlreichen geladenen Gästen zur Festtafel vereinigten.

Am Donnerstag Nachmittag sind der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nach Breslau zurückgereist; Prinz und Prinzessin Heinrich sowie Prinz Adalbert geleiteten die Herrschaften zum Bahnhofe.

— **Auf der Friedenshütte** bei Borzenroth stieß an einer Kreuzungsstelle der Hüttenbahn ein von einer Lokomotive gezogener, mit glühender Schlacke beladener Wagen mit einer anderen Lokomotive zusammen. Ein Rangiermeister geriet unter die Lokomotive und wurde an beiden Beinen schwer verletzt; 2 Rangierer wurden gegen den Wagen mit glühender Schlacke geschleudert und erlitten schwere Brandwunden.

— **Eine Stadt ohne Wasser** ist zurzeit Bromberg, das sich seit fast acht Tagen ohne Leitungswasser behelfen muß. Bis jetzt ist noch nicht genau festgestellt, wo sich der Defekt des Wasserwerkes befindet. Das Bromberger Wasserwerk entnimmt das Wasser aus zwanzig Brunnen, welche alle zwanzig durch eine 2000 Meter lange Heberleitung verbunden sind; in dieser Heberleitung ist jedenfalls der Defekt zu suchen. Die angestellten Versuche, die Heber mit der Dampfspritze zu füllen, sind gescheitert. Gegenwärtig ist man mit der Herstellung neuer Brunnen beschäftigt, welche bestimmt sein sollten, die Not zu lindern. Die Sprengwagen der Stadt versorgen die Haushaltungen mit Wasch- und Kochwasser. Die Bewohner befinden sich in einer sehr gereizten Stimmung.

Neueste Nachrichten.

(Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.)

Bochum, 20. Febr. Im benachbarten Grumme **stürzten 2 Schlosser,** welche bei dem Bau des Verbandswasserwerkes mit dem Vernieten der Kesselanlagen beschäftigt waren, infolge Gerüstbruches ab. Beide wurden schwer verletzt.

Paris, 20. Febr. Der Marineminister **enthob die Kommandanten** der beiden Panzerschiffe Bouvet und Gaulois, die kürzlich bei einem Schiffsmanöver in der Nähe in Toulon zusammengestoßen waren, von ihren Kommandos. Ferner ordnete der Marineminister an, daß der Kommandant des Torpedojägers Ecargal vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Die drei Offiziere zeigten Mangel an Kaltblütigkeit und rascher Entschlossenheit.

2 Eisenbahn-Katastrophen.

New-York, 20. Febr. Auf der Eisenbahn Delaware-Lakowanna ereignete sich eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe. Ein mit Schulkindern besetzter Zug stieß mit einem anderen Zuge zusammen. **9 Kinder wurden getötet, 15 schwer verletzt.** Der Anblick der Unglücksstätte war schrecklich. Ueber den Schnee sah man weithin das Blut der verunglückten Kinder gespritzt.

New-York, 20. Febr. **Von den,** bei dem Zusammenstoß des Zuges mit einer elektrischen Bahn, **Verletzten sind bereits 12 gestorben.** Nach neueren Ermittelungen beträgt **die Zahl der Verletzten 30.**

* * *

Toronto, 20. Februar. Bei Witeby stürzte an einer Streckenbiegung ein Expreßzug den 25 Meter hohen Damm herunter. **29 Personen wurden schwer verletzt.**

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.



Statt besonderer Anzeige!

Es hat Gott gefallen, heute morgen ½3 Uhr meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den Bautechniker

Carl Lange

im Alter von 67 Jahren nach langem Leiden durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 19. Februar 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 3 Uhr statt, 197

Der **Bahnübergang bei Block Westick** ist wegen Neubau der Rampen bis auf Weiteres

gesperrt.

Westick, den 20. Februar 1903. 191

Der Gemeindevorsteher.

Städtische Volksbibliothek.

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 5—6 Uhr. Sonntag von 11½—12½ Uhr.

Holzverkauf Haus Velmede.

Im Forstdistrikt **Mühlenbrauck** und **Wittmehr** sollen am

Mittwoch, 25. d. M., morgens 10 Uhr,

50 Raummeter Fichtenstangen, 60 Raummet. Kieferstangen, 80 Raummeter Eichenstangen 201

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt **Klute** resp. in Wittmehr.

Töddinghausen. **Blödom.**

Petroleum-Oefen

ohne Cylinder

vollständig geruchlos beim Gebrauche, **billiges, sparsames Brennen und doch große Heizkraft,**

empfiehlt

J. Brombach.

Gebrannten **Plantagen-Kaffee**

à Pfd. **70, 80, 100, 120** und **160** Pfg. 175

empfiehlt **H. P. Thiel.**

Henkel's Bleich-Soda,

das feinste und billigste Wasch- und Bleichmittel. h4290

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfiehlt in großer Auswahl billigst

J. Brombach.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Secretariat. h722



Das Füllhorn auf den Säcken ist „rot".

Nr. 11. 1903.

Peru-Guano

„Füllhorn-Marke".

Kein anderer Hülfs-Dünger hat sich seit nahezu 40 Jahren so vorzüglich bewährt wie **Peru-Guano, Füllhorn-Marke.**

Um sicher zu sein, unsere **echte** Ware zu erhalten, achte man bei Ankäufen auf unsere Schutzmarke das

„Füllhorn"

und auf **unsere** Firma, die jeder einzelne Sack unserer Lieferung trägt.

Man hüte sich vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Es ist unbestreitbar daß die Herstellung von echtem aufgeschlossenen Peru-Guano mit dem Import von Peru-Guano von hohem Stickstoffgehalt Hand in Hand gehen muß und da dieser bereits seit einer Reihe von Jahren in Deutschland, Belgien, Holland etc. ausschließlich in unserer Hand gelegen hat, so bietet auch die Füllhornmarke allein die größte Sicherheit für echten aufgeschlossenen Peru-Guano. Die großen Vorzüge desselben sind seit nahezu 40 Jahren bekannt und empfehlen wir daher die „Füllhornmarke" auch aufs Wärmste für die kommende Frühjahrssaison.

Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen.

Emmerich, Antwerpen, im Januar 1903. 121

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.

Durchforstungs-Holzverkauf

Dorne bei Camen!

Dienstag den 24. d. M., morgens 10 Uhr,

wird der Herr Gutsbesitzer **H. Schulze-Böing** auf **Böing** in Dorne bei Camen in seiner daselbst, an guter Abfuhr, in der Nähe des Hofes belegenen Waldung im sog. Böing Holz und zwar dortselbst speziell im sog. Schimmelskamp, ganz in der Nähe der W. Hattebier'schen Besitzung (früher Brakelmann) zu Rottum lagernd,

50—60 Rm. in Haufen zusammengelegtes, **gutes Eichen-Durchforstungsholz**, zu Geschirr- und leichtem Grubenholz, Frechungspfählen und Frechungsstangen, Baum- und Heckenpfählen etc. sehr geeignet,

nummer- resp. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen lassen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts.** Auct.
196



Hausverkauf

Camen.

Mein in der **Nordenfeldmark** am Friedhofsweg gelegenes

Wohnhaus Nr. 6

bestehend aus 7 Zimmern Küche, Keller, Stallung und Hofraum, bin ich willens unter der Hand zu verkaufen.

Bemerke, daß die Hälfte des Kapitals stehen bleiben kann. 194

Ww. Wilke,

Ostenmauer Nr. 48.

Haus

verpachten oder verkaufen unter der Hand auf sofort. 194

Frau Fritz Huffmeier,

Bretten bei Werler.

---

1 Schneidergehülfe und 1 Lehrling

können zu Ostern oder sofort Stelle erhalten.

Weddinghofen.

Wilh. Schulze-Braucks,

Schneidermeister. 193

Anstreicherlehrling

auf sofort oder später gesucht. 16

Heinr. Kötter,

Oberaden.

Suche auf Mai ein anständiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau ohne gegenseitige Vergütung auf dem Lande. 19

Zu erfragen i. d. Exped.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant

Barmen

Neuerweg 40

Berlin-Köln-Düsseldorf Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses 65

IBACH



empfiehlt 97

evangl. Gesang- und Gebetbücher

in großer Auswahl

Gesangbücher von 1 Mk. an.

Kathl. Gesang- und Gebetbücher Sursum corda von 1.10 Mk. an.

1164 **Rheumatismus- u. Gichtkranken** teile ich aus Dankbarkeit uneigennützig mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen, gräßlichen Schmerzen sofort Linderung, und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 47

Marie Grünauer, Köchin, München, Buttermelcherstr. 11/1 r

Einen großen Posten

alter Säcke

hat billig abzugeben.

J. Brombach.

Grosse Auswahl! **Billige Preise**

Grösstes Lager in

allen Sorten Särgen

prima Arbeit

in jeder Länge, in **Metall, Eichen-, Buchen-, Tannen- etc. etc. Holz,**

sowie

sämtlichen Artikeln

zur

inneren u. äusseren Sargausstattung.

Grösstes Lager in

Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall Kränzen.

Blumen, Blätten und Schleifen.

Frische Kränze

nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister

Camen, Nordstrasse No. 7. 106

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten.



145

Ober-, Unterbett u. K. 11½ M. Hotelb 17½, Herrsch.-Betten 22½ M. Nichtp. Geld ret. Preisliste gratis. **A. Kirschberg, Leipzig 36.** 68



Pelzwaren als **Muffen, Baretts, Colliers** in Iltis, Marder, Skunks, Biber usw **Spazierstöcke, Tornister,** (nur echt Leder) **Portemonnaies Kämme, Kleider- u. Kopfbürsten, Taschenspiegel, Mundharmonikas Leinen- u. Papierwäsche, Winterhandschuhe** für Herren. 66

Fr. Kosanetzky.

Ein heller

Dr. Oetker's

verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften. 70

Blitzblank wird Alles mit

Schmidt & Schmidt

Seifenpulver.

Reelle Preisverteilung. 72

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, **Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen**

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Dauerhafte und gutgearbeitete



Särge

in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

51 **Westenthor.**

Verschwunden

sind alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge, Finnen, Hautröte, Blatchen, Gesichtspickel, Pusteln, Mitesser, Leberflecken** etc. d. räuf. Geb auch d. Radebeuler 100

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul-Dresden alle rechte Schutzmarke; Steckenf rd. ½ St. 50 Pfg. bei: **W. Fetting.**

Verbessert mit

Maggi

Suppen, Saucen u. Gemüse

147

Butter!

garant. reine Ia. **Süßrahmbutter** netto 9 Pfd. M 10,20 franko; garant. reine **Gutsbutter** netto 9 Pfd M 8,90 franko Nachn. empfiehlt **Carl Eckhardt, Ulm a. D** m59

Sehr schöne

Apfelsinen

Stück 5 Pf., Dtz. 50 Pf.

empfiehlt:

J. Brombach.

Neu aufgenommen:

Alle Damen-Besatzartikel.

Schneiderinnen erhalten 10% Rabatt jedoch bei einem Einkauf nicht unter Mk. 1.-

Beachten Sie bitte meine Schaufenster. 203

F. C. Meermann.

Zu dem
am Sonntag den 8. März, nachmittags 1 Uhr
im Hotel **Bergheim** stattfindenden

Fest-Essen

zur Feier der Einführung des Herrn Pfr. Voigts
laden wir hierdurch herzlichst ein.

Listen zum Einzeichnen liegen auf im Hotel Bergheim und bei unserem Küster Starke im Gemeindehause.

Es wird ausdrücklich betont, dass keine Liste herumgeschickt wird und dass die beiden aufliegenden Listen am 1. März geschlossen werden.

Das Gedeck kostet 2,50 Mk.

Das Presbyterium der gröss. evangel. Gemeinde:
Tummes, praeses. 178



Sonntag, den 22. Februar cr.
feiert der
Turnverein „Kaiserblume"
im Saale des Wirts **A. Sch.-Beckinghausen** einen
Preis-Maskenball.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens bis 8 Uhr erscheinen. 190

Der Vorstand.

Rohrsitze
in Stühle werden erneuert
C. Bürger,
185 Rottstraße No. 4.

Agenten, Reisende
für unsere weltberühmten Fabrikate überall bei höchster Prov. gesucht.
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux u. Jalousiefabrik. m10

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche
Sonntag, den 22. Februar 1903.
Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens.
Pastor Bertelsmann.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.
Pastor Voigts.
Abendgottesdienst 5 Uhr:
Pfr. Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 22. Februar.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Dicke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor: Dicke.

Mittwoch den 25. Februar.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule am Nordberge (Bergcamen.)
Pastor Dicke.

Evangelische Kirche zu Haus Reck.
Sonntag den 22. Februar.
Morgens 9 Uhr: Gottesdienst,
Pfarrer Goßlich.

Versammlungen im Gemeindehause der gröss. ev. Gemeinde:
Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprechstunde und Gesangstunde.

Jünglings-Verein:
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8¾ Uhr: Gesangstunde.
Freitag 8¾ Uhr: Posaunenstunde.

Blau Kreuz-Verein.
Sonntag 6½ Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Apostolische Versammlung
Rottstraße 7.
Sonntag um 4½ Uhr.
Für jedermann frei.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein **Waren-Verzeichnis** der Firma **M. Eisenstädt** bei, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Prelw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 M; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60, 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 M. Jedes beliebt. Quantum zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F
Nr. 1475 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei! Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

63

Ivong. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr,
Monats-Versammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. **Vortrag.**

NB. Beiträge werden nicht erhoben.

200 **Der Vorstand.**



Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein zu Camen.

Versammlung
am Sonntag d. 22. d. M., nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn H. Hinsel.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Wahl der Delegierten für den Kreisverband.
3. Anschaffung eines Stammes Hühner.
4. Statuten-Aenderung.
5. Verschiedenes.

192 **Der Vorstand.**

Stralsunder



Spiel-Karten
empfiehlt **J. Brombach.**

„Viktoriahalle"
bei **Wilhelm Starke,** Westenthor.

Sonntag den 22. Februar:
Grosses
Bock-Bier-Fest
verbunden mit
Frei-Konzert.

Bocklappen! **Anfang 6 Uhr!** Bocklieder!

Es ladet hierzu ergebenst ein 194
W. Starke.



Sonntag, den 22. dieses Monats, 204
Großes Bockbier-Fest
im Restaurant
„Zum Stadtpark" (W. Schmidt.)

Anker-Cichorien in Tafeln!

Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und bekömmlich, eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfeln. 972
Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.
1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu **200 Tassen** Kaffee.
Ueberall zu kaufen!
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

„Saccharin"
bester und billigster Zucker-Ersatz.

Man verlange in Drogen- und Spezereiwarenhandlungen ausdrücklich den
echten Original-Süssstoff „Saccharin"
und lasse sich keine Nachahmungen aufdrängen.
General-Vertreter für Rheinland und Westfalen: h8601
Wm. Dengler junior, Krefeld.

Königliche vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am **15. April 1903** beginnen die neuen Lehrkurse. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu bewirken.

Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen und Elektrotechniker, Zweijähriger Kursus, Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Maschinenbauschule** für künftige Betriebsbeamte, Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule mit Fachunterricht.** Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¾ und am Sonntag Morgen.

Programme kostenfrei durch
9 **Die Direktion.**

Wie viele Thränen



sieben ungeweint, wie oft junge, hoffnungsreiche Menschenblüten vor qualvollem Hinsiechen bewahrt, wollten auch unheilbar scheinende Kranke dem seit Jahren durch schönste Erfolge gekrönten Heilverfahren (kein Geheimmittel) der Frau Prof. M. Schmidt, Berlin, Cottbuserstr. 13, Vertrauen schenken. Chron. Leiden, spez. Asthma, Rheuma, Beinwunden, Lungen-, Hautkr., Verdauungs-, Hämorrh.-, Nieren-, Blasenl.-, Kopf-, Nervenschm., Frauenkr., Kinderkr., Bleichs., engl. Krankh., Drüs., Nasenl., Augenl., Magerkeit, Haarausfall, Blutarm u. a. Behandl. auch nach außerh. unentgeltl. Broschüre gratis u. fr.
Täglich glänzende freiwillige Dankschreiben. 5237

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Druck u. Verlag von C. Platz in Horde.

№ 23.
Sonnabend,
n 21. Februar 1903.

Inserationsgebühr
nnoncenzeile oder deren
um 10 Pfg. Reklamezeile
r deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
ienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Reichstag.

(Sitzung vom 18. Februar.)

Am neunten Tage, Punkt 5 Uhr nachmittag, fand endlich die qualvolle sozialpolitische Debatte ihren Abschluß vor einem leidlich gut besetzten Hause, das sogar im Verdacht der Beschlußfähigkeit stand.

Der neunte und letzte Tag dieser Debatte bedeutete zugleich deren Tiefpunkt — — Zänkereien persönlicher, gänzlich untergeordneter Natur, mit denen sich zu befassen, selbst eine Volksversammlung weigern würde. Die häßlichste schmutzige Wäsche wurde zwischen dem Abg. Stöcker einerseits und den sozialdemokratischen Rednern Reißhaus, Herzfeld, Ledebour, Singer und dem freisinnigen Abg. Lenzmann andererseits gewaschen; Verbalinjurien, Beschuldigungen von Meineid flogen hinüber und herüber; die ältesten Geschichten und Prozesse wurden ausgekramt, die längst einer milden Vergessenheit anheimgefallen sein sollten. Es ist dem Vizepräsidenten Büsing, der erst gegen 1/2 5 Uhr das Präsidium übernahm zu danken, wenn dieses widerwärtige Gezänk, das absolut nichts mit der Frage der sozialpolitischen Anträge zu thun hat, sich nicht noch weiter ausspann. — Nur wenige Minuten waren der eigentlichen Beratungs-Materie gewidmet, in denen der Staatssekretär auf Anfrage Auskunft über einige Bestimmungen der Seemannsordnung gab.

Jetzt erst, nach neun Tagen, kann das Haus in die eigentliche Beratung des Etats zum Reichsamt des Innern eintreten, die Abg. Beck-Koburg unter einiger Heiterkeit mit seinen alljährlich wiederkehrenden Wünschen für einen internationalen Vogelschutz eröffnete. Nach ihm sprachen noch die Abgg. Pachnicke, Stockmann und der Staatssekretär; dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 18. Februar.)

Im weiteren Verlauf der Debatten zum Etat des Handelsministeriums brachte Abg. Funk (freis. Vp.) die Sprache auf die Reform des Börsengesetzes. Nach der Antwort des Handelsministers Möller liegt das neue Börsengesetz thatsächlich so weit fertig vor, daß es ohne Zweifel hätte eingebracht werden können, wenn die Geschäftslage des Reichstages danach angethan wäre. Aus den Darlegungen des Ministers geht ebenfalls unzweideutig hervor, daß die Börsengesetz-Novelle eine Herabsetzung der Stempelsteuer enthalten wird. — Abg. Felisch (kons.), rief, wie neulich Dr. Oertel im Reichstag, gesetzgeberische Hülfe zur Hebung des Handwerkerstandes an.

Diese beiden Fragen, Börsengesetzreform und Hebung des Handwerkerstandes, standen fast ausschließlich im Brennpunkte der Erörterungen, welche sich an den Etatstitel: „Gehalt des Ministers" anknüpften. Am eingehendsten verbreiteten sich die beiden nationalliberalen Redner Reichardt und v. Eynern über die schädlichen Wirkungen des jetzigen Börsengesetzes und über die in Aussicht stehende Reform desselben. Abg. v. Eynern formulierte seine scharfe Kritik über die ethischen Wirkungen des Börsengesetzes in dem Satze: „Das Börsengesetz und die damit zusammenhängende unglaubliche Rechtsprechung hat bewirkt, daß der ehrliche Kaufmann sich vor gesetzlich legitimierter Unsittlichkeit fortgesetzt schützen muß." Der Redner gab ferner ziemlich deutlich zu verstehen, daß die Einbringung des Reformgesetzes lediglich an den agrarischen Strömungen im Staatsministerium scheitere, gegen welche der Handelsminister Möller nicht anzukämpfen vermöge. — Ein nicht erfreuliches Blatt aus der thatenreichen Lebensgeschichte des früheren Finanzministers v. Möller rollte Herr v. Eynern ebenfalls auf: die Begebung von 80 Millionen Schatzscheinen an das Ausland, ein Schritt, der die Kreditfähigkeit Deutschlands in der Beurteilung des Auslandes auf das Schwerste geschädigt habe. — Die Kanalfrage wurde nur ein wenig gestreift, wobei Abg. Dr. Arendt wieder die alte lächerliche, dem Zentrum entliehene Behauptung vorbrachte, daß das Scheitern der Kanalvorlage dem Verhalten der Nationalliberalen zur Last falle. — Utopistische Weltverbesserungspläne, wie die Verpflanzung der Industrien aus den großen Städten, wurden von den Rednern der Linken, u. a. Abg. Oeser, zur gebührenden Kenntnis genommen und beleuchtet, während Abg. v. Eynern die Kanallegende des Abg. Dr. Arendt grausam zerpflückte. Darauf erfolgte die Bewilligung des Gehalts des Ministers. — Beim Kapitel: Gewerbliches Unterrichtswesen sprach Abg. Lotichius (natl.) seine Genugthuung über die Einstellung größerer Summen für die gewerblichen Fortbildungsschulen in den Etat aus. Abgeordneter Funk wünschte eine bessere Dotierung für Frankfurt a. M. und Abg. Schaffner (nl.) empfahl dem Wohlwollen des Ministers die nassauischen Gewerbevereine. — Darauf vertagte sich das Haus. Die Interpellation über den Trierschen Fall konnte für morgen noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Deutschland.

— **Das Defizit** des Reiches in eigenem Haushalt für das am 1. April ablaufende Etatsjahr hat der Schatzsekretär in der Budgetkommission auf Grund der Dezemberabschlüsse auf 34 094 000 Mark beziffert. Am 10. Januar schätzte er das Defizit im Reichstage „auf etwa 30 Millionen, vielleicht auch eine Kleinigkeit darüber." Das Defizit ist bekanntlich in der Hauptsache verursacht durch Mindereinnahmen in der Zuckersteuer im Betrage von 15 703 000 Mk. und die Mindereinnahme des Gewinnes aus der Reichsbank im Betrage von etwa 8 Millionen Mark.

— **Die Konservativen** werden bei den nächsten Wahlen, so bemerkt die „Kreuzztg." gegenüber der „Kölnischen Volkszeitung", in voller Selbständigkeit vorgehen, allerdings nicht als Gegner des Bundes, sondern mit ihm im Einvernehmen und auf dem Boden voller Gleichberechtigung. Ihre Beziehungen zu den übrigen Parteien werden also die konservative Partei nach wie vor nach völlig selbständigem Ermessen regeln.

— **Für eine Militärvorlage,** die von verschiedenen Seiten als bevorstehend angekündigt war, stehe, so erklärte Kriegsminister v. Goßler der Rahmen noch nicht fest. Bei der Infanterie werde es sich jedoch nicht um neue Regimenter, sondern allenfalls um Ergänzung der seither nur zwei Bataillone starken Regimenter auf je drei Bataillone handeln, eine Vermehrung der Feldartillerie sei überhaupt nicht geplant. Hinsichtlich der Kavallerie seien alle umlaufenden Gerüchte stark übertrieben. Von anderer Seite wird die Meldung noch dahin ergänzt, daß die Eskadrons der Meldereiter oder berittenen Jäger zu Regimentern vereinigt werden sollen, wobei zugleich eine Vermehrung Eskadrons stattfinden würde.

— **Der Erbprinz** von Sachsen-Meiningen und Gemahlin feierten am Mittwoch im Kieler Schloß bei dem Prinzen Heinrich ihre silberne Hochzeit im engsten Familienkreise. Prinz Adalbert war ebenfalls erschienen. Um 12 Uhr begaben sich Prinz Heinrich und Gemahlin mit den fürstlichen Gästen an Bord des Linienschiffes „Kaiser Friedrich III." zur Frühstückstafel.

— **Das Entlassungsgesuch** des Oberpräsidenten v. Bitter ist, den „P. N. N." zufolge, bereits genehmigt worden. Die Geschäfte der Oberpräsidentschaft werden vorläufig vom Oberpräsidialrat Thon geführt.

— **(Auch Oberpräsidenten irren.)** Ein Gastwirt war angeschuldigt worden, sich gegen eine Oberpräsidialverordnung vergangen zu haben, welche vorschreibt, daß während der Zeit des Hauptgottesdienstes der Betrieb des Schankgewerbes mit Ausnahme der Bewirtung ortsfremden Personen und der Verabfolgung von Speisen und Getränken an Kranke untersagt ist. B. wurde auch vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht sprach den Angeklagten frei und das

---

Sinnspruch.

Eigensinn ist das wohlfeilste Surrogat für den Charakter. Fr. Hebbel.

Irrgänge.

Roman von Annie Latt-Felsberg.

16. Fortsetzung.

„Steh' sofort auf!" sprach Robert Bucher und blickte kopfschüttelnd auf die Unordnung, welche in dem Raume herrschte und für die Verfassung zeugte, in welcher sein Sohn in der Nacht das Zimmer betreten haben mußte.

„Mir brummt der Schädel, — weiß Gott, ich kann ein so plötzliches Aufwecken nicht vertragen, — mein Gott, weißt Du denn gar nicht, wie es einem Menschen zu Mute ist, der am Tage vorher ein Souper in intimem Kreise mitgemacht hat. Fein — sage ich Dir — Champagner floß — gejeut wurde famos — schüttle nur einmal meine Beinkleider, so fällt der goldene Regen Dir in den Schoß — ja famos, kennst Du das Bild mit dem Goldregen der Danae — haben es gestern ausgeführt — Zeus, der famose alte Kunde verstand's, was?"

„Laß das jetzt, steh auf. — Wachter, der Schwager Melida's, ist angekommen, und es scheint, daß er ein sehr großes Interesse an seiner Schwägerin nimmt. Paßt mir durchaus nicht jetzt. Muß nun sehen, was wir anfangen. Er darf nichts hören von der tollen Klosteridee und Schenkungsgeschichte — denke, Du zerstreust den jungen Herrn, bis ich überlegt, was ich machen soll."

Richard Bucher rührte sich nicht, im Gegenteil streckte er sich in der größten Seelenruhe und begann gähnend:

„Weißt Du, die Geschichte wird mir langweilig, laß' diesen Mister Wachter meinetwegen seine Schwägerin heiraten, wenn er Lust hat. Eine reiche Frau zu bekommen, ist nicht schwer, für mich nicht. Habe übrigens brillante Aussichten — einzige Tochter — Vater eine halbe Million wert, was meinst Du dazu? Sie ist verliebt in mich, macht mir Avancen. — Lassen wir die tolle Witwe schießen."

„Ich kann das Kapital nicht entbehren, jetzt gar nicht," versetzte Robert Bucher, mehr zu sich selbst als zu seinem Sohne sprechend.

„Sage mir doch einmal, wie stehst Du denn eigentlich?" — Manchmal kommt es mir etwas faul vor im Geschäft, es laufen so viele Wechsel herum, war doch sonst nicht Brauch in unserer Firma," forschte argwöhnisch der Sohn den Vater aus.

„Weißt Du, was Du im vergangenen Jahre gebraucht hast?" fragte Bucher zurück und erbleichte leicht, als sein Sohn erwiderte:

„Ich denke, nicht mehr als Du vertragen kannst, oder doch? Das wäre allerdings traurig."

Richard kniff die Augen halb zu und biß sich auf die Lippen. Er dachte nach, wie viel Wechsel von ihm sich in Wucherhänden befanden, — die Summe wußte er selbst nicht mehr, aber groß war sie, das hatte er behalten.

„Das Leben kostet ein Heidengeld!" rief er dann aus und dehnte sich behaglich auf seinem üppigen Lager.

„Laß vernünftig mit Dir sprechen, Richard," sagte der Kaufherr beinahe kleinlaut, und trat zu seinem Sohn. „Ich habe einen Plan entworfen, — Du hast nur nötig, Wachter einige Tage zu beschäftigen, ihn in den Strudel zu reißen, der Dir so bekannt ist, ich denke an Dolores. — Er wäre mir eine erwünschte Partie für sie, — ließe sich prächtig arrangieren, er übernimmt die Firma in Amerika, hat ein schönes Kapital zur Verfügung, das Mädchen muß ihm gefallen, was will er mit der wahnsinnigen Frau? — Geht es so, mag sie ins Kloster gehen, so lange sie will, mir soll er ein willkommener Schwiegersohn sein, der beste, den ich mir denken kann, ein neuer Kompagnon, der doppelt so schwer wiegt, wie der andere."

Robert Bucher war rasch fertig mit neuen Plänen, sobald einer zu scheitern drohte, jede unvermutete Wendung des Schicksals war er zu seinen Gunsten zu kehren beadcht.

„Erhebe Dich jetzt, mein Junge", sprach zärtlich der Vater zu seinem Liebling, der ihm spöttisch ins Gesicht sah. Die Geschichte mit der einzigen Tochter des reichen Vaters war eine Erfindung des jungen Mannes, sie sollte seinen Vater bei guter Laune erhalten. Er wollte sich keiner Unannehmlichkeiten um Melida Wachter's willen aussetzen, sie war ihm wirklich langweilig. Für Geld würde der Vater schon sorgen; eine Frau, die sich nach dem Kloster sehnt, war nichts für ihn, durch diese Rechnung Robert Bucher's hatte sein Sohn einen Strich gemacht, sobald er von Melida's seltsamen Entschluß gehört.

Als sein Vater gegangen, machte er lange Toilette. Nachdem er ein parfümirtes Bad genommen, erschien er nach zwei Stunden endlich, forschte nach dem Gast und hörte, daß derselbe im Salon mit Dolores war.

„Das wäre ganz hübsch im Gange", dachte der junge Mann, als er den Salon betrat und Dolores am Klavier fand, dem Gaste ein Lied zu singen, wie er sie gebeten hatte. In unbefangener Art erfüllte Dolores seinen Wunsch, sie sang in leiser, süßer Weise, ein Hauch holder Keuschheit lag über dem Vortrage des Liebesliedes und bestrickte wunderbar den Zuhörer.

Richard konnte ungemein liebenswürdig sein, wenn es ihm darauf ankam, jetzt wollte er es, dem eleganten Amerikaner gegenüber, und es gelang ihm vortrefflich.

Der Anblick des Amerikaners hatte Frau Baumann fassungslos gemacht. Aufgeregt ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder und konnte zu keinem rechten Entschlusse kommen. Sie dachte mit Schrecken daran, wenn der junge Wachter plötzlich angekommen wäre, zur Zeit, da Melida noch im Hause geweilt.

„Wer hätte denken können, daß er herüber käme?" sprach sie leise zu sich und erschrak dann über ihre eigene Stimme.

Sie ließ sich durch Kopfschmerz entschuldigen und blieb den Tag über auf ihrem Zimmer. Nach und nach ward sie ruhiger, schien einen festen Entschluß endlich gefaßt zu haben und begann ihre Sachen zu packen.

Am anderen Morgen als Alexroh schlief verließ sie das Bucher'sche Haus und fuhr direkt nach der Irrenanstalt.

Sie sprach mit dem Direktor und schickte dann eine Karte mit wenigen Worten zu Melida. Diese empfing sie erregt.

Sie war bleich und abgezehrt, nur ein Schatten ihrer früheren reizenden Erscheinung.

Die beiden Frauen umarmten sich, als sie sich sahen.

„Ich weiß es, man hat Dich nicht zu mir gelassen; gestern sprach ich mit dem Doktor und habe ihn endlich zu der Ueberzeugung gebracht, daß ich nicht mehr wahnsinnig bin, wie Robert Bucher es sagt. Mein Gott, was habe ich erduldet in dieser langen Zeit, die ich zur Einsamkeit verdammt war, in der ich nichts thun konnte, als meine Schuld zu sühnen."

„Ist es nicht Sühne genug", sprach Frau Bauman, und Thränen traten in ihre Augen, als sie sah, was aus der blühenden jungen Frau geworden.

„Beinahe könnte man es glauben", versetzte diese, und ihre Blicke richteten sich in die weite Ferne, hinauf in die Wolken, die wie duftige Schleier das Himmelsblau verhüllten.

„Ich gehe von hier — noch heute — ich gehe ins Kloster!"

Die bleichen, kleinen Hände falteten sich, ihr Haupt mit dem vollen, schwarzen Haar beugte sich so tief, daß sie ganz den Eindruck einer gläubigen frommen Seele machte, die ihr Heil in dem stillen, aufopfernden Beruf einer barmherzigen Schwester sucht — und doch perlten große, schwere Thränen über ihre Wangen, ein Seufzer hob ihre Brust. Die Welt lockte sie noch mit ihren verführerischen Freuden, ihrer holden Freiheit; sie ging nicht freudig an ihr schweres Werk, sie hatte noch nicht gelernt, ihre Gedanken zu bannen, abzulenken von allem irdischen Glück.

„Der Professor sprach mit mir; er vergiebt Dir — Du wirst nicht in's Kloster gehen müssen; er ist zufrieden mit der Buße, die Du bis jetzt gethan", flüsterte Frau Baumann ihrer Herrin zu, die mit wogender Brust die Worte hörte, die eine Botschaft brachten aus der noch immer lockenden Welt.

Sie schüttelte den Kopf langsam, ungläubig.

„Nichts, nichts, — als eine erbärmliche Betrügerin!" stöhnte sie, die Worte wiederholend, die einst Egbert zu ihr gesprochen, die alle wie mit Diamantschrift in ihrem Gedächtnis eingeschrieben waren, die sie hundert und aber hundertmal sich schon wiederholt. „Deine Schuld hat eine Scheidewand zwischen uns aufgethürmt, die keine Reue — keine Buße niederreißen kann", tönte es in schmerzvollem Tone aus dem bleichen Munde der Unglücklichen.

„Doch, doch — sie läßt sich niederreißen — er liebt Dich so sehr", sprach beschwichtigend die Gesellschafterin.

„Er hat gesagt: „Ich liebe Dich nicht mehr!" Nein, nein — vielleicht hat er jetzt Mitleid, aber er liebt mich nicht, laß es, sprich nicht mehr von ihm; ich kann seinen Namen nicht nennen, ihn nicht nennen hören, laß alles vorüber sein, ich bitte Dich," fuhr Melida erregter fort. „Wühle nicht all, das Leid wieder auf; es bleibt dabei, ich gehe ins Kloster.

Frau Baumann widersprach nicht mehr; sie hatte nicht gewagt, von der Ankunft des jungen Wachter zu sprechen, sie wußte, daß Melida zu ihm gegangen wäre, daß sie ihm ihre Schuld bekannt, wie sie dieselbe Egbert Bucher gebeichtet. Dies durfte nicht sein. Litt sie auch furchtbar unter dem Gedanken, daß Melida ins Kloster gehe, so hoffte sie doch, daß diese sich bewegen ließe, nach dem schweren Jahre der Probe dasselbe wieder zu verlassen. Sie blickte auf die schlanke, zarte Gestalt, sie glaubte

kammergericht wies die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück. Es führte aus, die Kabinettsordre vom 7. Februar 1837 erteilt den Regierungen die Befugnis, die zum Zwecke der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Festtage erforderlichen Anordnungen zu treffen. Die Ausdrücke äußere Heilighaltung und Störung der Feier lassen erkennen, daß nur solche Handlungen getroffen werden sollen, welche nach außen hin wirksam und geeignet sind, das religiöse Gefühl zu verletzen, die innere Sammlung und Erhebung allgemein zu stören oder zu beeinträchtigen. Das Schankgewerbe kann allerdings in einer so geräuschvollen Weise betrieben werden, daß sie nach außen hin wahrnehmbar und die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage zu beeinträchtigen geeignet ist. Hingegen ist der Schankbetrieb im allgemeinen nicht geeignet, das religiöse Gefühl zu verletzen, da die Verabfolgung von Speisen und Getränken meistens von der Straße aus nicht wahrnehmbar und auch nicht dazu angethan ist, jene Störung hervorzurufen. Das allgemeine Verbot des Betriebes des Schankgewerbes während des Hauptgottesdienstes entbehrt deshalb der materiellen Rechtsgültigkeit.

— **(Die Handwerkskammerbeiträge.)** Nachdem das Oberverwaltungsgericht sich in wiederholten Entscheidungen dahin ausgesprochen hat, daß die Bestimmungen für die Gemeindelasten auf die Einlegung von Rechtsmitteln bei der Umlegung der Handwerkskammerbeiträge innerhalb der Gemeinden nicht anzuwenden sind, haben der Handelsminister und der Minister des Innern angeordnet, daß Streitigkeiten wegen Heranziehung der Gemeinde durch die Handwerkskammer und der einzelnen Handwerksbetriebe durch die Gemeinden die Aufsichtsbehörde der Handwerkskammer entscheidet. Die Entscheidung kann binnen zwei Wochen durch Beschwerde bei den Oberpräsidenten angefochten werden; dieser entscheidet endgültig Für Berlin entscheidet an Stelle des Oberpräsidenten der Handelsminister.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Leiche** der Erzherzogin Elisabeth wurde Mittwoch früh nach der Weilburg gebracht, wo sie um 11 Uhr vormittags in Anwesenheit der Erzherzöge Friedrich und Eugen, der Prinzen Ludwig und Franz von Bayern, des Erbprinzen Ferdinand von Bourbon, des Prinzen Elias von Parma und der spanischen Spezialgesandtschaft feierlich eingesegnet und sodann provisorisch in der Kapelle beigesetzt wurde.

Als heute der Sarg der Erzherzogin Elisabeth vom Katafalk gehoben wurde, um auf den Leichenwagen gebracht zu werden, stürzte die Tochter der Verstorbenen, Königin-Witwe Maria Christine von Spanien ohnmächtig zusammen. Erzherzog Eugen fing sie in seinen Armen auf und trug sie in ihr Gemach, wo sie erst nach geraumer Zeit die Besinnung wiedererlangte.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

? **Camen,** den 21. Februar.

Das Verstaatlichungsangebot, das die Regierung der **Gronau-Enscheder Eisenbahn** gemacht hat, wird aller Wahrscheinlichkeit nach, wenigstens in seiner jetzigen Form kaum angenommen werden. Allerdings faßte die Generalversammlung über die Offerte noch keinen Beschluß, da für einen solchen nicht die erforderliche Anzahl von Aktien vertreten war. Wohl aber wurde in der Diskussion festgestellt, daß keiner der anwesenden Aktionäre für die Annahme des Staatsangebots sei. Es wurde schließlich beschlossen, eine Kommission zu wählen, die mit dem Aufsichtsrat und der Direktion die Beschlüsse vorbereiten soll, welche für die Versammlung am 12 März in Aussicht zu nehmen sind. In die Kommission wurden die Herren Justizrat Kempner, Mendelssohn-Bartholdy und Louis Hagen gewählt. Die Versammlung sprach dem Aufsichtsrat und der Direktion den Dank für die gute Wahrung ihrer Interessen aus.

*

2 **Camen,** 21. Februar. **Regierungspräsident Dr. Reuvers** hat dem Präsidenten des rheinischen Provinziallandtages mitgeteilt, daß er dem Landtag für das ihm entgegengebrachte Vertrauen herzlich danke und die einstimmige Wahl zum Landeshauptmann seiner Heimatprovinz gern und freudig annehme.

2 **Camen,** 21. Februar. **(Die Wurmkrankheit.)** Diese gefürchtete Krankheit hat auf den Ruhrkohlenzechen eine immer größere Ausdehnung genommen. Eine ganze Anzahl von Krankenhäusern sind nicht mehr in der Lage, fernerhin Erkrankte aufzunehmen, da kein Platz mehr vorhanden ist. Auf einigen Zechen hat man mit dem Bau von Baracken, in denen die Kranken untergebracht werden sollen, begonnen. Ein Beweis für die Verbreitung der Seuche ist die Thatsache, daß sich allein im Bochumer Krankenhause 400 Wurmkranke befinden. Als eine weitere Maßnahme zur Bekämpfung der Krankheit ist eine Anordnung des Vorstandes des allgemeinen Knappschaftsvereins zu betrachten, welche dahin geht, daß nur solche Leute eingestellt werden dürfen, die durch ärztliches Zeugnis nachweisen können, daß sie nicht wurmkrank sind.

Halver, 20. Februar. **Seit Monaten** treibt sich in der Gegend von Gummersbach, Aggerthal sowie auch im südlichen Sauerland ein Mensch namens Lauff umher, der, wenn man den in der Bevölkerung verbreiteten Gerüchten Glauben schenken wollte, der zweite Schinderhannes wäre. Auf den Lauff, der angeblich aus dem Zuchthause in Köln entsprungen ist, soll eine Belohnung von 1350 Mark ausgesetzt sein, und trotzdem ist es bis bis heute noch nicht gelungen, ihn zu fangen, obwohl die Polizei unausgesetzt hinter ihm her ist. Die über den L. in Umlauf gesetzten Geschichten klingen so ungeheuerlich wie nur möglich. Der Bursche, der jeden Tag in anderer Verkleidung auftritt, soll bis an die Zähne bewaffnet sein, doch hat man der Rh.-W. Ztg. zufolge noch nichts davon gehört, daß er irgend einem Menschen etwas zu Leide gethan hat.

X **Essen,** 19. Februar. **(Selbstmord.)** Der Anstreicher B. des Baubureau der Kruppschen Gußstahlfabrik hatte 3 Tage ohne Urlaub gefehlt. Als derselbe am Montag morgen die Arbeit wieder aufnehmen wollte, erklärte ihm der Meister, daß er nur mit Genehmigung des Betriebsleiters arbeiten dürfe. Es war ihm schon, wegen willkürlich feiern, die Entlassung angedroht worden. Der Betriebsleiter wollte ihn auch diesmal nur mit einer Geldstrafe bestrafen, weil der Mann schon 14 Jahre bei der Firma beschäftigt ist. Der Anstreicher wartete den Bescheid jedoch nicht ab, ging nach Hause und trank dort aus einer Flasche Salzsäure. Schon nach 6 Stunden starb der Mann.

Jülich, 20. Februar. **Feuer** brach in dem ehemaligen Artilleriestallgebäude in der Stiftsherrenstraße aus. Der Dachstuhl des Gebäudes sowie die auf dem Dachboden lagernden Vorräte an Stroh und Holz wurden vollständig vernichtet, dagegen gelang es, die Utensilien der zur ebener Erde befindlichen Werkstätte zu bergen.

Elberfeld, 19. Febr. **Die Arbeiten** an der Schwebebahn nehmen einen erfreulichen Fortgang. Die Inbetriebnahme der Barmer Strecke werde aller Voraussicht nach im August oder September dieses Jahres erfolgen; damit würde die ganze Strecke von Vohwinkel bis Barmen ausgebaut sein.

Remscheid, 20. Febr. **(Streik in Sicht.)** Nach verhältnismäßig langer Ruhe steht hier wieder einmal ein Streik in Sicht, der unter Umständen große Dimensionen annehmen könnte. Verschiedene in der Feilenfabrik Karl Offermann vor einigen Wochen ausgebrochenen Lohndifferenzen haben sich, wie den „Elberf. Neuest. Nachr." berichtet wird, im Laufe der letzten Zeit allmählich so zugespitzt, daß der Metallarbeiterverband und der Feilenhauerverein, zwei organisierte Gewerkschaften, eine öffentliche Volksversammlung zwecks Stellungnahme zu der Angelegenheit einberiefen. Die Versammlung war von ca. 700 Arbeitern besucht. Den hauptsächlichsten Grund für deren Einberufung bildete der Umstand, daß die genannte Firma, der Einmischung der Gewerkschaften, welche von einigen gemaßregelten Arbeitern angerufen worden waren, überdrüssig, am letzten Lohnzahlungstage ihre sämtlichen Arbeiter um ihre Zugehörigkeit zu einer organisierten Gewerkschaft befragte und bejahenden Falles entließ. Diese Maßnahme betrachteten die Gewerkschaften als einen Eingriff in das dem Arbeiter gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht. Eine von der Versammlung angenommene Resolution bezeichnete das Vorgehen der Firma als „frivol" und sicherte den Ausgesperrten finanzielle und moralische Unterstützung zu. Gleiches beschloß vorgestern eine Versammlung des Feilenhauervereins von Radevormwald. Ueber eine Verhängung des Streikes wird eine auf kommenden Sonntag angesetzte Versammlung beschließen, indessen dürfte der Ausbruch eines Streikes nach Lage der Dinge kaum zu vermeiden sein.

welchem Umfange der Provinzialverband zur Leistung eines Beitrages zum Bau einer festen Brücke über den Rhein bei Wesel bereit sei. Der Landtag lehnte Mittwoch mit großer Mehrheit die Leistung eines Zuschusses ab. Zur Ausführung von Hochbauten wurde die Aufnahme einer zweiten Anleihe von 8 Millionen Mark bei der Landesbank beschlossen.

Speyer, 20. Februar. **(Nicht zu verwechseln!)** Die Direktion des Stadttheaters in Speyer erfreute das Theaterpublikum dieser Tage durch eine lobenswerte Aufmerksamkeit. Auf dem Zettel der für Sonntag, den 15. Februar angesetzten Aufführung wird als Klassiker-Vorstellung das Schauspiel in 5 Akten „Die Räuber" von Friedrich v. Schiller angekündigt. In der gerechtfertigten Besorgnis, daß dieses wenig bekannte Drama leicht mit anderen, ähnlich betitelten Theaterstücken verwechselt werden könnte, sieht sich nun, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, die Direktion veranlaßt, an auffälliger Stelle des Zettels und zwar mitten im Personenverzeichnis des Schillerschen Schauspiels den Vermerk anzubringen: „Nicht zu verwechseln mit „Räuber auf Maria-Kulm." Man muß zugestehen, daß dies den Theaterbesuchern gegenüber wirklich im höchsten Grade loyal gehandelt ist. Denn wie mancher, der blos flüchtig auf den Zettel gesehen hätte, wäre ins Theater gegangen, um das unsterbliche Meisterwerk „Die Räuber auf Maria-Kulm" zu sehen. Und welch bittere Enttäuschung und Entrüstung, wenn er wahrgenommen hätte, er sei in das Schiller'sche Stück geraten. Dank dieser Warnung also konnten die Speyerer noch rechtzeitig zu Hause bleiben.

---

kaum, daß Melida die schweren Dienste zu verrichten im Stande sei, wie sie von den dienenden Schwestern verlangt werden.

Sie that der jungen Frau, deren krankes Gemüt nach Buße dürstete, den Willen; sie half ihr gut machen.

An demselben Tage noch verließen Beide die Anstalt. Melida hatte sich ein Zeugnis des Arztes geben lassen, daß sie vollständig geheilt sein Haus verlasse. Sie handelte mit ruhiger Ueberlegung, so wie sie es sich vorgenommen hatte.

Robert Bucher kam, sie aufzusuchen und zum ersten Male den Versuch zu wagen, sie mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie die Irrenanstalt verlassen könne, um seines Sohnes Gattin zu werden.

Seine Ueberraschung war groß, als er sie nicht mehr fand und der Arzt ihm kühl begreiflich machte, daß er nicht länger das Recht gehabt, die junge Frau, von deren Heilung er überzeugt, wieder ihren Willen in seinem Hause zu behalten.

Frau Baumann hatte schriftlich von dem Kaufherr Abschied genommen und im aNmen ihrer Herrin für die Gastfreundschaft gedankt, welche man Melida Wachter bezeigt. Von irgend welchen Plänen derselben hatte sie nicht gesprochen, und so befand sich Robert Bucher in peinlichster Ungewißheit über das Vorhaben beider Frauen.

Lange sollte er indessen nicht im Zweifel bleiben. Wenige Tage später erhielt er eine Einladung zu einem Notar, um als Zeuge die Schenkungsurkunde zu unterschreiben, in welcher Melida Wachter ihr von ihrem Gatten ererbtes Vermögen dessen Verwandten zukommen ließ, so als ob sie gestorben wäre, wie es das Testament ihres Gatten bestimmte für diesen Fall.

In einem einfachen schwarzen Gewand, tief verschleiert, trat die junge Frau ihm entgegen in dem Amtszimmer des Notars.

„Ich danke Ihnen," sprach sie ruhig, ohne ihm die Hand zu reichen, „für die Güte, welche Sie mir in Ihrem Hause bewiesen und bitte Sie, betrachten Sie Melida Wachter von nun als eine Todte."

Der Kaufherr hütete sich, jetzt zu widersprechen, und verschwieg ihr auch die Ankunft ihres Schwagers, da ihm alles daran lag, daß Beide sich nicht sahen. Mit höflichen, bewundernden Worten sprach er über ihren Entschluß und nahm scheinbar tief gerührt von ihr Abschied.

„Mag sie ins Kloster gehen", dachte er, „ich hoffe, daß Dolores und Wachter ein Paar werden und dann ist es besser, daß er auch noch das Erbe seines Bruders hat. In Richard's Hand wäre es nicht sicher gewesen; mag er die Partie machen, von der er sprach.

So beruhigt, leichten, frohen Herzens verließ Robert Bucher das Haus des Notars. Hell und glänzend lag die Zukunft vor ihm; die dunklen Wolken, die gedroht, schienen alle, ohne Schaden anzurichten, vorüberzuziehen.

Am Abend desselben Tages, als er wußte, daß Melida unerreichbar für ihren Schwager geworden, da sie, ohne Spuren zu hinterlassen, wohin sie sich gewendet, verschwunden war, verkündete er diesem das Geschehene.

„Wie konnten Sie das dulden?" sprach bestürzt der Amerikaner.

„Leider war alles so gut und sicher vorbereitet, daß ich an der Thatsache nichts ändern konnte. Der Entschluß war ein so fester, daß keine Bitten gefruchtet haben."

„Wußte sie, daß ich hier bin?" fragte erregt der junge Mann.

„Allerdings", versetzte, ohne mit den Wimpern nur zu zucken, Robert Bucher, aber auch hier waren meine Bitten alle vergebens, Frau Wachter wollte Sie nicht sehen, da sie ganz erfüllt von dem Gedanken an ein Kloster-leben war und abgeschlossen hatte mit dem Leben der Welt. „Betrachten Sie Melida Wachter als eine Todte", waren ihre letzten Worte zu mir.

Egbert Bucher, welcher der Unterredung beigewohnt, erbleichte tief. Er hatte in den letzten Tagen mit dem Entschlusse gekämpft, zu ihr zu gehen, ihr seine Vergebung zu bringen und ihr einen anderen Weg zur Sühne zu zeigen, der am Ende doch ein Glück für sie barg, ein gemeinsames Glück für ihn und für sie. Nun war es zu spät, er hatte zu lange gezögert.

XII

Egbert Bucher hatte das Opfer seines Neffen nicht vergessen. Oft war er gekommen, nach ihr zu sehen, hatte ihr kleine Aufträge gegeben und auch seine Freunde für ihre Kunstfertigkeit im Malen zu interessieren gesucht.

Jedesmal wenn er kam, fand er die Arme bleicher und abgezehrter.

„Sie hustet sehr", meinte die Wirtin, an welche Egbert sie empfohlen, „und der junge Doktor, der hier nebenan wohnt und sie Nachts husten hörte, hat ihr schon manches Mittel vergebens gegeben. Sie genießt gar nichts als das eben Notwendige, und das nur mit Widerwillen. Es ist traurig, sie ist noch so jung, aber glauben Sie mir, Herr Professor, so ein Mädchen wie diese erholt sich nicht mehr, sie überwindet die Schwach nicht, die ihr angethan."

„Das wäre traurig. Können Sie nicht ihren Lebensmut etwas wecken?" meinte Egbert besorgt.

„Ach Gott, wir sind alle so gut zu ihr, wir haben sie alle lieb, die Kinder sind ganz närrisch mit ihr, und der junge Doktor, er studirt noch, er hat sein Staatsexamen noch zu machen, der ist ihr sehr zugethan, aber man muß es auch sein — trotz alledem. Abends kommt er jetzt oft zu uns herüber, was er früher nie gethan, und bringt ihr ein Buch oder liest ihr vor. Neulich las er den Faust, aber mein Mann sagt, die Hauptszene hat er überschlagen, da wo Gretchens Bruder erstochen wird."

Egberts Herz war voll Kummer und Zorn über die herzlose, gemeine Art, in welcher Richard die Arme betrogen hatte.

Er ging, ohne sie gesehen zu haben. Die Scham schien sie zu erdrücken, wenn er vor ihr stand.

„Sie werden alles thun, ihr Leben zu hüten. Wer weiß, wenn es vorüber ist, dann wird sie vielleicht doch wieder froh werden."

Jetzt hatte Egbert Bucher sie seit Monaten nicht gesehen; wie es ihr ging, das wußte er nicht. Er hatte dafür gesorgt, daß ihre Arbeiten reich bezahlt wurden, so hatte er sie vor Mangel geschützt, und er hoffte, daß sie sich so wieder erholen würde.

Eine seltsame Unruhe erfaßte ihn eines Tages in dem Gedanken an die junge Malerin und beinahe willenlos schritt er ihrer Wohnung zu.

„Nun, wie geht es?" fragte er gespannt, als die Wirtin ihn öffnete.

„Schlecht, sehr schlecht. Sie hat oft nach Ihnen gefragt in den letzten Tagen," antwortete leise die Frau und führte Egbert in ein kleines, sauberes Zimmer, das nach dem Hofe lag.

Auf einem großen, altmodischen Sopha lag die kranke, junge Malerin gebettet. Sie hatte die Augen geschlossen, die Hände lagen gefaltet auf ihrer Brust, die sich in kurzen, raschen Atemzügen hob und senkte. Bleich wie eine Todte lag sie da, nur ihre Wangen brannten in fieberhafter Röte und ihre Lippen zuckten leicht wie im Traum. Eine himmlische Ruhe lag auf dem schmalen Gesicht, als sie groß die Augen aufschlug und Egbert Bucher mit einem dankbaren Blick begrüßte. Er reichte ihr die Hand, sie legte mit Anstrengung die ihre hinein, sie brannte wie Feuer, und als Egbert den Pulsschlag fühlte, flog ein traumvoller Blick über die zarte Gestalt.

„In der Blüthe gekniät", dachte er, und ein feuchter Schimmer leuchtete in seinen Augen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie noch einmal gekommen sind!" sprach sie mit ruhigem Lächeln.

„Ich habe oft an Sie gedacht", versetzte Egbert, und hielt die schmale, kleine Hand noch fest in der seinen.

„Ich werde sterben — aber ich sterbe gern" — flüsterte sie und schlug die Augen hoch auf als blicke sie schon jetzt in eine andere Welt. „Glauben Sie, daß Gott mir vergeben wird?" fragte sie dann angstvoll, „ich habe gebetet so viel gebetet, daß er mich zu sich nehmen soll."

„Wenn er Ihr Gebet erhört, dann hat er auch vergeben", sprach Egbert leise.

„Sagen Sie" — sie zögerte — „ihm, wenn i chgestorben bin, daß ich ihm vergeben habe — alles — daß ich ihn sehr geliebt — daß er nie — nie — mehr ein Mädchen betrügen soll — nie mehr als Spielzeug betrachten soll — wie er mich betrachtet hat. Nicht einmal geliebt und doch — so sterben müssen", rang es sich dann in leiser Klage von den Lippen der Todtkranken. „Nicht einmal bin ich geliebt worden in meinem Leben, — Niemand wird mich missen — Niemand", fuhr sie fort und Egbert fand keine Worte, sie eines anderen zu belehren.

Er blieb nicht lange. Der Anblick that ihm zu weh und er fürchtete, sie zu erregen. Schweigend nahm er Abschied von ihr, er drückte ihre Hand warm und innig.

„Ich habe auch gebetet, daß Sie glücklich werden mögen," flüsterten ihm die brennend heißen Lippen zu. Er ging tiefbetrübten Herzens. Er hätte Richard Bucher hinbringen mögen an das Sterbebett seines Opfers, ihm zu sagen: „Sieh', dies ist Dein Werk!" Aber sie bedurfte der Schonung, der Ruhe, des Friedens, den sie begehrt."

„Herr Professor," klang eine erregte Stimme an Egberts Ohr, da er die Thür des Zimmers schloß, in dem die Kranke weilte.

Ein junger Mann, der ihm bekannt war, der einst zu seinen Hörern gezählt, trat ihm gegenüber und bat ihn in sein Zimmer.

„Würden Sie mir die Geschichte des Mädchens erzählen wollen?" fragte er und dunkle Röte schoß in seine Wangen, als er hinzufügte: „Ich möchte den Schurken kennen, der an ihr gesündigt hat."

Ein langer Blick traf den jungen Mann aus Egberts machtvollem Auge, ein Blick, unter dem jener beschämt die seinen niederschlug.

„Ich glaube," sprach dann ruhig Egbert, „daß Sie ein Recht zu haben scheinen, diese Frage an mich zu stellen, ich will sie Ihnen darum beantworten."

Der junge Mann bot Egbert einen Platz und setzte sich ihm gegenüber.

Der Professor erzählte alles, was er wußte. Wie das Mädchen in das Haus seines

Aus dem Tagebuche

der einstigen Kronprinzessin von Sachsen

veröffentlicht eine Dame der österreichischen ristokratie Erinnerungen, die bis zu einem ge- ien Grade eine Erklärung für die Ehebruchs- ire gewähren. Es heißt in den Mitteilungen: „Prinzessin Luise ist von ihrer frühesten end an eine überaus schwärmerische und sche Natur gewesen. Ueber ein schönes Ge- über ein zu Herzen gehendes Tonstück, te sie Thränen vergießen. Sie dichtete und ponierte, um dem Ueberschwall ihrer Ge- hle Luft zu machen, und wurde von bren- lender Sehnsucht nach Liebe und Ver- ständnis verzehrt. Weder die trübe Stim- mung des mediatisierten toskanischen Hofes, noch die Grandezza des sächsischen Zeremoniells vermochten das glühende Verlangen ihres Her- zens zu befriedigen. Nur wer in das Tagebuch dieser unglücklichen Fürstentochter, dem sie seit Jahren die geheimsten Mysterien ihrer lechzen- den Seele anvertraute, Einblick gehabt, vermag die Rätsel ihrer Ehe und ihrer Fehltritte verstehen. Glauben Sie mir, kein Gerichtshof, dem man dieses Tagebuch vorlegen würde, könnte die Prinzessin verurteilen, selbst wenn er aus den strengsten und unerbittlichsten Hütern der öffentlichen Moral bestünde. Er würde sagen: Sie hat geirrt, aber kein irdischer Richter vermag sie zu verurteilen. Prinzessin Luise ist gewiß eine der gebildetsten und geistvollsten Prinzessinnen Europas, und nicht mit Unrecht war sie dazu aus- ersehen, die künftige Königin des hochzivilisierten Sachsen zu sein. Ich habe in ihrem Tagebuch zu blättern Gelegenheit gehabt und war so tief ergriffen, daß mir manche Stelle im Gedächt- nis haften geblieben ist. An einem Tage schreibt sie: „Meine gute Mama sagt mir: Kind, Du mußt glücklich sein! Wir haben eine Krone ver- loren, und Du hast eine schönere Krone gewon- nen. Da fiel ich der Mama weinend um den Hals und erwiderte: Nein, glücklich bin ich nicht. Ich habe Liebe gesucht und nur den Zwang der Etikette gefunden. Mein Herz ist leer und vereinsamt geblie- ben.“ An einer anderen Stelle heißt es unge- fähr: „Sieht so der heilige Bund der Ehe aus? Ist sie wirklich nichts als der Ehekontrakt, der dem Manne das Recht auf Leben und Tod giebt und ihn von dem Augenblick an, wo er den Ver- trag in der Tasche hat, aller Herzenspflichten ent- bindet? Die Enttäuschung ist eine furchtbare.“ Und an einer anderen Stelle schreibt die Prinzessin: „Keinen größeren Schmerz giebt es auf Erden, als von denen mißverstanden zu werden, wel- chen man sich ganz enthüllt hat, als sich ungeliebt zu fühlen, wo allein man auf wahre Liebe zu hoffen noch ein Recht hat.“

Bei solcher Stimmung könnte allerdings selbst ein Giron leichtes Spiel gehabt haben.

Zwischen Himmel und Erde.

Man berichtet dem Berliner „Lok.-Anz.“ aus London: Der berühmte Meteorologe Ja- mes Glaisher, dessen Tod im Patriarchenalter von 94 Jahren bereits telegraphisch gemeldet wurde, hat im Interesse seiner Wissenschaft im ganzen 29 große Ballonfahrten unternom- men. Auf der großartigsten davon, die er vor vierzig Jahren in Gemeinschaft mit dem Luftschiffer Coxwell von Wolverhampton aus machte, ist er in die höchste Höhe gelangt, die je ein dem Ikarus nachstrebendes Menschen- kind erreicht hat. Glaishers eigene Beschrei- bung dieses kühnen Abenteuers wird noch mit dem größten Interesse gelesen werden, wenn die rein wissenschaftliche Seite seines langen Lebenswerkes lange überholt und vergessen sein wird. In einer Höhe von fünf englischen Mei- len, so erzählt er, war die Temperatur bereits tief unter Null, er vermochte jedoch noch ohne besondere Beschwerde zu atmen und die An- gaben der Instrumente zu lesen. Zwei oder drei Minuten später aber — der Ballon stieg immer noch mit reißender Geschwindigkeit — war er dazu schon nicht mehr imstande. Gleich darauf konnte er die Arme nicht mehr bewegen, der Kopf fiel ihm auf die Schulter, die Stimme versagte. Einen Augenblick noch sah er, wie Coxwell damit beschäftigt war, die durch die fortwährende Rotation des Ballons ver- wickelte Klappenschnur in Ordnung zu bringen. und anzuziehen, dann wurde es ihm schwarz vor den Augen und er sank in tiefe Ohnmacht. Diese dauerte über eine Viertelsstunde. In- zwischen glückte es Coxwell, das Ventil zu öff- nen; alsbald fiel der Ballon mit einer Ge- schwindigkeit von 1500 Fuß in der Minute und Glaisher kam allmählich wieder zu sich. Er sah, wie Coxwell, dem die Hände erfroren waren, die Klappenschnur mit den Zähnen hielt, um den Ballon im Fallen zu erhalten, und konnte ihn schließlich dabei unterstützen. Erst nachdem sie sich durch einen ununterbro- chenen rapiden Fall von 19 000 Fuß in Sicher- heit gebracht, verminderten sie die Geschwin- digkeit. Aus den Instrumenten war zu er- sehen, daß, nachdem Glaisher seine letzte be- wußte Beobachtung bei 29 000 Fuß gemacht hatte, schließlich eine Höhe von 26 000 Fuß, sieben englischen Meilen, erreicht worden war. Coxwell war die ganze Zeit über bei voller Besinnung geblieben.“

Eine unglaubliche Geschichte

über die Verwendung kranken Fleisches zur menschlichen Nahrung teilt die „Allg. Fleischer-Ztg. “mit. Indem wir dem genannten Blatte die volle Verantwortung für seine An- gaben überlassen, heben wir aus denselben das folgende hervor: Die gegenwärtigen Berliner Einrichtungen lassen es zu, daß auf dem dortigen Schlachthofe und aus den Untersuchungsstationen der Abdeckerei überwiesene Fleisch wieder dem freien Verkehr zuzuführen. Das von der Fleisch- schau für ungenießbar erklärte Fleisch wird zwar in fest verschlossenen Wagen in sicherer Weise vom Schlachthof nach der Abdeckerei in der Müllerstraße gebracht — Schlachthof und Müllerstraße liegen nebenbei bemerkt mehr als eine Meile von einander entfernt —, aber was geschieht nun? In der Abdeckerei darf es ent- weder zu technischen Zwecken verarbeitet oder, nachdem es zwei Stunden unter Dampf völlig durchgekocht ist, als Hundefutter verkauft werden. Thatsächlich wird aber auch das Fleisch, das nur eine halbe Stunde unter Dampf gewesen ist, und noch alle Krankheitsstoffe im übertragbarem Zu- stande enthält, als Hundefutter an eine Anzahl Händler verkauft, und diese Hundefutterhändler, die keiner Kontrolle unterstehen, sind so menschen- freundlich, das kranke Fleisch zu sehr niedrigen Preisen an jeden Beliebigen weiter zu geben. Filets, Roastbeefs, Zungen usw., alles ist in schöner Auswahl bei den Händlern zu haben. — Muß es nicht jeden Menschen empören, daß der Hunderttausend kostende Fleischbeschau-Apparat, zum Schutze der menschlichen Gesundheit in Be- wegung gesetzt, dem Fleischermeister sein teures Schlachtvieh rücksichtslos konfisziert und daß hinterdrein das für den menschlichen Genuß ab- solut untauglich erklärte Fleisch doch zur Nah- rung der Menschen verwandt und deren Gesund- heit und Leben aufs Spiel gesetzt werden kann? Und es handelt sich um ganz bedeutende Mengen von Fleisch, die der Abdeckerei überwiesen wer- den. Es sind wöchentlich gegen 400 Zentner Rind-, Schweinefleisch usw. In Posten von 10 bis 15 Zentnern kaufen davon die Händler täg- lich und verkaufen das Pfund zu 10 Pfg. Welche furchtbaren Folgen für die Gesundheit vieler Per- sonen mögen sich aus dem Genuß solchen kranken Fleisches ergeben haben. Was ist nun zu thun? Es ist klar, der ganze Apparat der Fleischbeschau ist auch nicht einen Pfifferling wert, wenn hier nicht ein unlösbarer Riegel vorgeschoben wird. Es giebt dagegen nur ein wirksames Mittel: Auf dem Schlachthofe selbst muß eine Vernich- tungsanstalt eingerichtet werden, und, bis diese Einrichtung getroffen ist, muß das Fleisch, un- mittelbar, nachdem es der Anstalt überwiesen ist, durch Schwefelsäure unbrauchbar gemacht werden.

Die Räubergeschichte in Waltenhofen,

die sich am vorigen Sonntag ereignet hat, wird in der Augb. Allg. Ztg. eingehender erzählt. Es heißt da u. a.: Die beiden Räuber hatten schon nachmittags sich bei Schulkindern über die näheren Verhältnisse im Pfarrhofe er- kundigt, dann im Heustadel genächtigt und sich in den Pfarrhof eingeschlichen, wo sie sich wahrscheinlich schon in der Nacht zum Sonn- tag an die Arbeit machen wollten. Hieran wurden sie aber durch das immerwährende Ge- bell des Hundes gehindert. In der Frühe des Sonntags verließ die Schwester des Pfarrers das Haus, um dem Gottesdienste, der höchstens drei Viertelstunden währte, beizuwohnen. In dieser kurzen Zeit hausten die Einbrecher in der verheerendsten Weise im Pfarrhofe. Sämtliche Zimmer wurden vollständig ausgeräumt, die Betten durcheinander geworfen, die Akten, Briefschaften usw. lagen in den Zimmern zer- streut. Der Sekretär war ebenso wie die hölzerne Kassette, in der die amtlichen Gelder lagen, mit Brecheisen erbrochen worden: alles ein Chaos. In der Schnelligkeit übersahen aber die Einbrecher verschiedene Hunderte Mark baaren Geldes, die in einfachen Briefumschlägen offen dalagen. Die erste, die den Einbruch wahrnahm, war die Schwester des Pfarrers. Sie alarmierte sofort die Kirchenbesucher, und handfeste All- gäuer Burschen machten sich auf die Verfolgung der Räuber. Es war eine wilde Jagd, immer kürzer wurde der Zwischenraum zwischen Ver- folgern und Verfolgten. Da machten diese Front, zogen Revolver hervor und gaben in einer Entfernung von einigen hundert Schritten eine Salve ab. Zum Glück verfehlten die Kugeln ihr Ziel. Dann begann eine wilde Hetze. Die Thäter eilten davon, im Springen ihre Revolver wiederladend. Immer größer wurde die Zahl der Verfolger. Bald entledig- ten sich die Thäter der gestohlenen Sachen und warfen sie weg, weil sie ihnen hinderlich waren. Von Zeit zu Zeit krachten wieder einige Schüsse. Aber ein Entrinnen gab es nicht mehr. Auch die Gendarmerie kam heran, von Kempten war auch die Polizei ausgerückt, und von allen Seiten kamen Leute herbei. Die beiden Thäter flüchteten sich in ein Gehölz. Dieses wurde um- stellt, es kam zum Handgemenge, und leider ist dabei viel Blut geflossen. Die Räuber feuer- ten aus ihren Revolvern und verwundeten vier Personen. Als die Gendarmerie angekom- men war, konnte die Bezwingung der Thäter planmäßig vorgenommen werden. Man sam- melte die Leute und mit Hurrah ging es auf die feuernden Banditen. Einem solchen An- prall waren diese nicht gewachsen. Ihre Schüsse verfehlten meistens ihr Ziel und bald waren die beiden niedergeworfen. Nun machte sich die Erbitterung der Leute Luft. Die beiden Gauner konnten die Wucht mancher Allgäuer Faust an ihrem Körper verspüren, und wer weiß was geschehen wäre, wenn nicht die Gendar- merie ihr Veto eingelegt hätte. Im Kampfge- tümmel hatte man keine Zeit, auf die Ver- wundeten zu achten, und erst nachdem die Ver- brecher dingfest gemacht waren, konnte man sich mit ihnen beschäftigen. Da sah es bös

---

Bruders gekommen, wie sie zusammengebrochen unter der schmachvollen, rohen Behandlung ihrers Verführers, wie sie den Tod gesucht und er sie hierher geschickt.

Die Hände des Zuhörers ballten sich in wildem Zorn.

„Richard Bucher,“ sprach er zähneknir- schend, als müsse der Name fest haften blei- ben in seinem Gedächtnis als der des ersten Schurken, den er kennen gelernt.

Der junge Mann dankte, nachdem der Professor geendet. Egbert reichte ihm die Hand, als er ging, sein Druck ward bedeutungs- voll erwidert.

„Ich will sie fragen, ehe sie stirbt, ob sie mir das Recht eines Bruders giebt,“ sagte der Arzt bleich und ernst.

Egbert nickte nur, wie zufriedengestellt, und verließ gedankenvoll das Haus, das er wohl kaum wieder betreten sollte, um sie aufzusuchen.

Lange Zeit ging Justus Eckart, der junge Mediziner, in seinem Zimmer auf und nieder. Gegen Abend suchte er, wie er es täglich that, die Kranke auf ,um nach ihrem Befinden zu sehen. Daß sie rettungslos verloren war, das wußte er schon lange. Erst war es nur das Interesse, das er als junger Arzt an der Kran- ken nahm, welches ihn zu ihr führte; allmäh- lich war ein seltsames, warmes Gefühl für die Unglückliche in ihm erwacht, das zunahm, je öfter er in ihre Nähe weilte.

Justus hatte eine einzige Schwester ge- habt, die er mit heißer Zärtlichkeit geliebt, sie hatte dem Mädchen ähnlich gesehen, das jetzt seine Teilnahme erregte. Diese Schwe- ster war jung gestorben, an derselben bösen, schleichenden Krankheit, bei ihr lag es im Blute, war ein Erbleiden; bei diesem Mädchen kam die Krankheit von Kummer und Herze- leid. Sie wollte sterben, das sah er bald.

Das Interesse, das Mitgefühl wuchs zu einer Neigung, die mehr von Brüderlichkeit in sich trug, als von Liebe, wirklicher Liebe. Er hatte Zeit genug gehabt, den milden Charak- ter des Mädchens kennen und ihr tiefes Ge- müt schätzen zu lernen. Er empfand Hochach- tung vor ihr, die sich selbst verachtete, die an ihrer Schmach zu Grunde ging.

Jetzt, da er die Geschichte der Kranken kannte, da er wußte, wie schmachvoll sie be- trogen worden, war seine Zuneigung zu ihr größer denn je.

Als er in ihr Zimmer an ihr Lager trat, ihre heiße Hand erfaßte und einen seltsamen, veränderten Ausdruck in ihren Zügen fand, da wußte er, wie bald der Todesengel kommen werde, ihr die begehrte Erlösung zu bringen.

Ein mildes Lächeln legte sich um den kleinen Mund, es schnitt Justus ins Herz.

„Wie gut Sie sind,“ hauchte sie ihm zu, und drückte schwach die Hand des jungen Arztes.

„Möchten Sie, daß ich Ihr Bruder wäre?“ fragte Justus bewegt, er mußte jeden Augenblick noch benutzen, der ihr blieb.

„Mein Bruder — nein — nein — das dürfen Sie nicht — eine solche Schwester — wie ich es bin — wünsche ich Ihnen nicht“, flüsterte sie, daß er es kaum hören konnte.

„Ein Bruder, der Sie rächt,“ fuhr er leise fort, „ich liebe Sie wie eine Schwester — mehr — doch mehr“, schloß er dann erregt, als sie mit dem Kopfe schüttelte.

Schwere Thränen rollten über die Wan- gen der Sterbenden.

„Hab Dank, hab Dank für das Wort,“ sprach sie laut; es war der letzte Aufschrei eines armen, gequälten Herzens, das zur Ruhe ging. Nun wußte sie, daß es doch einen Menschen gab, der sie geliebt, mit der un- eigennützigsten Liebe, die es giebt, die nichts begehrt, die nur ein Recht sucht, begangenes Unrecht zu strafen und zu rächen.

Eine Stunde später hatte sie ausgeatmet, und er küßte ihr die Augen zu, deren brechen- der Blick ihm unvergeßlich blieb sein Leben lang, das wußte er schon jetzt.

„Ich räche Deine Schmach,“ flüsterte er ihr zu, als ob sie es noch hören könnte; dann ging er bleich und ernst und brachte der Wir- tin die Nachricht von ihrem Tode.

Eine Woche später suchte Justus Eckart den Mann auf, den er so glühend haßte. Er hatte gehört, welch' ein Wüstling Richard Bu- cher war und in ihm war der heilige Zorn erwacht, der fragt: „Soll er ungestraft wei- ter sündigen, und nur seine Opfer büßen müs- sen?“ Er wollte ihn zeichnen, sein schönes Antlitz ihm zerstören, das schon allzuviel Frauen bethört. Manche Mensur hatte der junge Doktor glänzend durchgefochten, sein Arm war gestählt, aber einem Gegner, den er haßte, hatte er noch nicht gegenüber gestan- den, dies sollte das erste mal sein, und er hoffte auf den Sieg seiner gerechten Sache.

Mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit empfing Richard Bucher den jungen Arzt, des- sen ernstes, gemessenes Wesen ihm sofort auf- fiel.

„Wir wollen kurz zur Sache kommen,“ sprach Julius ohne Umschweife. „Es ist ge- nug, wenn ich Ihnen sage, daß Sie ein Schurke sind, wie ich keinen größeren kenne. Betrachten Sie mich als den Bruder jenes Mädchens, das Sie ins Elend gestürzt, das um Ihretwillen starb. Sie wissen, wen ich meine, oder muß ich erst den Namen nennen, den in Ihrer Gegenwart auszusprechen mir zu schwer wird, den ich nicht entweihen will?“

Richard Bucher war totenbleich geworden, dann siegte seine Dreistigkeit, und dem Be- sucher den Rücken kehrend, sprach er höhnisch:

„Ich glaube, ich habe es mit einem Wahn- sinnigen zu thun und muß Leute rufen, damit ich Zeugen habe, wenn Sie mich mit weite- ren Insulten belegen.“

„Ja — Schurke — rufe Zeugen, ich werde Dir heute noch die meinen schicken.“

„Ich schlage mich nicht, ich bin kein Stu- dent und kein Offizier,“ antwortete gleichmütig scheinend Richard Bucher, obwohl er vor Er- regung zitterte.

„Ein Feigling auch noch,“ sprach mit tief- ster Verachtung Justus Eckart. „Ich hätte es mir denken können, aber ich werde nicht ru- hen, bis ich Sie doch gezwungen habe, mit der Waffe in der Hand mir gegenüber zu treten. Verlassen Sie sich darauf.“

Er ging und ließ Richard Bucher in der unbehaglichen Stimmung seines Lebens zurück.

„Teufel,“ machte er derselben Luft, „er scheint die Geschichte ernst zu nehmen, eine ekelhafte Blamage, wenn ich mich nicht stelle, — er hat mich beleidigt, ich habe den ersten Gang, — werde daran denken müssen, Fecht- übungen zu nehmen für den schlimmsten Fall — oder Pistolen. — Der erste Schuß ist mein, — sichere Hand, — Glück — pah, davon stirbt man nicht — wollen warten, bis er es zum Aeußersten treibt. Wird sich hüten, mich tot- zuschießen — der Student steckt noch in ihm. Uebrigens eine kleine Anzeige bei der Polizei hilft auch noch im letzten Augenblicke.“

So sann er und nahm sich vor, nie in seinem Leben wieder mit einem solchen Mäd- chen sich einzulassen, die Alles für Ernst nimmt.

„Sagen Sie Ihrem Freunde, wenn er Lust habe, sich totzuschießen, so möge er es thun, ich hege durchaus nicht das Verlangen, mich mit ihm zu schießen oder zu schlagen.“ Dieser Bescheid wurde den jungen Leuten, die noch an demselben Tage Justus Eckart gesandt.“

Richard Bucher wollte so viel wie mög- lich Zeit gewinnen und begann seine Schieß- und Fechtübungen für alle Fälle. Die Dro- hung, daß der Andere nicht ruhen werde, bis er ihm Genugthuung gäbe, raubte dem Wüst- ling doch die Sicherheit und Lebenslust, die er bisher besessen.

Eine Ahnung sagte ihm, daß jenes Mäd- chen sein Verhängnis werden würde, jetzt noch, nach ihrem Tode. Nun haßte er sie, die er nie geliebt.

Margarethe Walter war plötzlich zurück- gekehrt.

Sie war zu einer Stunde angekommen, welche Heinz auf dem Gericht verbrachte, sie wollte ihn überraschen, ihm plötzlich gegen- übertreten, um zu sehen, welchen Eindruck ihr unvorhergesehenes Kommen auf ihn machte. Sie freute sich über die Ueberraschung un- endlich.

„Wie trostlos einsam das hier aussieht, rasch Luft und Licht — ich will es wieder be- haglich machen hier,“ sprach sie, indem sie die so lange Zeit unbenutzten Räume durchschritt, und gebot sofort, daß die Fenster geöffnet wur- den, ließ ungehindert Luft und Sonnenschein hineinfluthen.

Wie groß die Sehnsucht nach Heinz und ihrem schönen Heim, das empfand sie jetzt, als sie zitternd vor Erwartung wieder im Erker stand, von wo aus sie sein Kommen beobachten konnte. Die Blumen wurden wieder herein- geschafft, die kleine Fontäne in Gang gebracht, daß sie lustig plätschernd u. die schöne Nymphe herabfiel.

Sie ließ sich erzählen, ob der Herr zu- weilen Besuch gehabt, und ihr wurde erwidert: „Nur einige Male den Herrn Doktor Born.“ Weiter forschte sie nicht, obwohl sie gern ge- wußt, wie Heinz gelebt während ihrer Abwesen- heit, doch die Dienstboten zu fragen, scheute sie sich.

Heinz ließ so lange auf sich warten.

„Ob er sich freut?“ fragte sich die junge Frau und tauschte rasch ihr Reisekostüm mit dem eleganten Hauskleid, sie wollte ihm schön gegenübertreten, so schön, wie sie es zu sein im Stande war. Die Reise hatte ihr doch wohl- gethan, sie war frischer, gesunder, wie seit lan- ger Zeit und dachte nur immer! „Was wird er sagen? Ob er es bemerkt, wie wohl ich aussehe, ob er sich wirklich von Herzen freut?“

Sie ging ruhelos umher, setzte sich auf den schwellenden Divan im Erker und dachte an die glücklichen Stunden, die sie hier ver- bracht, in seinen Armen, an seiner Brust.

Sie lachte, ein leises, melodisches, unter- drücktes Lachen, als sie die Linien ihrer Hand betrachtete, und klaschte dann in die Hände, wie ein fröhliches Kind.

„Was er sagen wird, wenn ich es ihm er- zähle, den kleinen Scherz, er wird lachen wie ich und sich freuen, daß ich wieder da bin, — daß ich keine Ruhe mehr hatte ohne ihn.“

Nun kam er endlich um die Ecke.

Margarethe legte die Hand auf ihr Herz, das so gewaltig pochte bei seinem Anblick, daß ihr beinahe der Atem verging.

„Wie müde, wie unglücklich er aussieht!“ flüsterte sie bestürzt, wie langsam er ankommt, den Kopf so tief gebeugt, — ach ist das Heinz — mein Heinz? “

(Fortsetzung folgt.)

durch die Lunge, erhielt Herr Adelbert Greiter, Sohn der Herrn Greiter in Tiefenbach-Oesch. Er bekam einen Schuß in den Rücken und ist leider am Montag gestorben. Eine ebenfalls schwere Verletzung erhielt Johann Nägele von Waltenhofen. Zur Zeit ist er im Distriktspital in Kempten untergebracht. Die Thäter wurden geschlossen, mit Stricken auf einen Schlitten gebunden und unter Gendarmeriebedeckung nach Kempten gebracht. Es sind die Brüder Georg und Ludwig Duschl aus Schöllnstein. Viele scharfe Patronen fanden sich noch in ihrem Besitz, außerdem Dietriche, Stemmeisen, ein im Griffe feststehendes Messer, einige Rasiermesser usw. Einer der Duschl wird auch von der Staatsanwaltschaft München wegen schweren Diebstahls gesucht. Das bei dem Einbruch im Pfarrhof zu Waltenhofen entwendete Geld konnte bereits zurückerstattet werden.

Vermischtes.

— **Großer Brand** in Florenz. In der Villa Medici brach gestern spät abends ein Brand aus, welcher auch einen Teil des Parkes Vallombrosa vernichtete. Erst nach großen Anstrengungen der Feuerwehr sowie eines starken Militäraufgebotes konnte der Brand lokalisiert werden.

— **Eine Verlobung** fand in Schwetz einen tragischen Abschluß. Von zwei Schwestern, Frl. Sch., die seit Jahren zusammen lebten, verlobte sich vor einigen Wochen die jüngere mit einem Beamten. Die ältere Schwester fühlte sich darüber sehr unglücklich und verfiel auf den unseligen Gedanken, dem Bräutigam im Namen der Braut heimlich einen Absagebrief zu schreiben. Durch diese Handlung wurde das bisherige gute Einvernehmen zwischen den Geschwistern so gestört, daß die Schreiberin sich gestern morgen von Hause entfernte und im Schwarzwasser den Tod suchte und fand.

— **Mord und Selbstmord** eines Defraudanten und seiner Geliebten. Als Dienstag nachmittag der Buchhalter Friedrich Arndt aus Magdeburg und seine Geliebte, Else Sander, auf ein Telegramm der Magdeburger Polizeibehörde wegen Unterschlagung von 17,000 Mark in einem Hotel in der Mittelstraße festgenommen werden sollten, erschoß Arndt seine Geliebte und dann sich selbst. Ein Kriminalbeamter und ein Schutzmann in Uniform hatten sich nach dem Hotel begeben, um die Verhaftung der beiden vorzunehmen. Als die beiden Beamten in die Nähe des Zimmers kamen, das Arndt und seine Geliebte bewohnten, hörten sie, wie der Schlüssel von innen herumgedreht wurde. Das Paar hatte offenbar scharfe Wache gehalten. Kaum hatten die Schutzleute die Thür zu öffnen versucht, als kurz auf einander der dumpfe Knall von zwei Schüssen ertönte. Die Thür wurde sofort aufgebrochen. Arndt lag, mit dem Gesicht nach unten, auf dem Boden, seine Geliebte, die auf den Rücken gefallen war, lag neben ihm. Beide hatten Schüsse in die Schläfe. Arndt, der zuerst sich, dann dem Mädchen eine Kugel in die Schläfe gejagt hatte, war bereits tot. Das Mädchen lebte noch, starb aber, ehe der hinzugerufene Arzt das Hotel erreichen konnte. Der Buchhalter Arndt war ein kräftiger Mann von untersetzter Gestalt; seine Geliebte eine Blondine, ein junges Mädchen von großer Schönheit. Die beiden Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht. Die Beiden waren am 14. Februar, also vorigen Sonnabend, nach Berlin gekommen und hatten sich unter dem Namen „Herr und Frau Schneider" in das Hotelregister eingetragen. Sie lebten zurückgezogen und waren den Hotelleuten weiter nicht aufgefallen.

— **Der seltene Fall** von Abgabenverweigerung seitens einer ganzen Gemeinde wird aus dem Lebuser Kreise gemeldet. Die Mitglieder der Kirchengemeinde im Dorfe Neu-Langsow haben sich trotz angestrengter gütlicher Beilegung des Streites beharrlich geweigert, zu den Kosten eines dringend erforderlichen Schulhausbaues den auf sie entfallenden Beitrag zu leisten. Jetzt wird nun das Geld auf Anordnung der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. zwangsweise durch einen Vollziehungsbeamten eingezogen.

— **Entdeckung** eines unterirdischen Niagara in der Schweiz. Eine kühne Forschungsexpedition unternahmen kürzlich bewährte Alpinisten, die es zum ersten male wagten, in die Grotte Stalden, in der Nähe von Schwyz, einzudringen, ein gefährliches Unternehmen wegen der Fülle reißender Wasser und der Möglichkeit eines jähen Absturzes in die Felsengewölbe. Die Gesellschaft hatte sich mit Lebensmitteln für acht Tage versehen, mit Leitern, 5000 Meter Seilen und Acetylenlampen. So ausgerüstet, blieben sie 48 Stunden in der Unterwelt und wurden bereits für verloren gehalten. Zwischen Abgründen langsam vordringend, entdeckten sie nach den „Münch. N. N." nie geahnte Naturschönheiten, wie märchenhafte Stalaktitenbildungen, die herrlichste Säle geschaffen hatten. Das Großartigste aber sei ein unterirdischer Wasserfall, der, wohl ein wenig übertrieben, mit dem Niagara verglichen wird. Genaueres bleibt abzuwarten.

— **Der Selbstmord** eines 13jährigen Knaben, Schülers der Ober-Realschule, macht in Mülhausen von sich reden. Der Knabe klagte in letzter Zeit über Kopfschmerzen und wurde in der Schule und zu Hause gut behandelt, so daß ein Grund zum Selbstmord nicht ersichtlich war. Kameraden erzählen, daß er einen geringfügigen Streit mit einem Mitschüler gehabt und darauf gesagt habe: Entweder erschieße ich den oder mich. Ernst nahm diese Drohung niemand. Den Revolver hatte er sich erst von einem Mitschüler erhandelt.

— **Ein echt russischer Skandalprozeß** wird bereits seit zwölf Tagen gegen den Polizeimeister (Polizeidirektor) Schafroff von Kronstadt verhandelt. Wie die „Volksztg." berichtet, verkaufte Schafroff Polizeibeamtenstellen für Summen von 500 bis 1500 Rubel. Handwerker, die behördliche Lieferungen hatten, zahlten dem Polizeichef 300 bis 500 Rubel und brauchten dann nur einen Teil der Waren zu liefern. Geradezu Unsummen zog der Polizeimeister Schofroff aus den Kronstädter öffentlichen Häusern, die unter seiner Herrschaft binnen kurzer Zeit sich verdrei- und vervierfachten und im Werte von 6000 bis 10 000 Rubel auf 20 000 bis 30 000 Rubel stiegen. Kurz, die Verhandlungen, in denen Hunderte von Zeugen erscheinen, fördern Bilder von geradezu entsetzlicher Beamtenwillkür und Korruption zu Tage.

— **Ein „historischer Baum"** ist dieser Tage der Axt zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen 157jährigen Nußbaum, der bisher am Schwanenweiher vor dem Landauerthor in Weißenburg stand und an den sich folgende Kriegserinnerung aus dem Jahre 1870 knüpft. Als während der heißen Schlacht am 4. August die deutschen Soldaten sich der Stadt näherten, hatte hinter dem Baum ein Turko Stellung genommen, der sich hartnäckig verteidigte und aus seiner geschützten Stellung Dutzende von deutschen Kriegern niederschoß. Als er schließlich von einer deutschen Patrouille entdeckt wurde, ließ er sich nicht gefangen nehmen und wurde mit Säbelhieben niedergemacht. Zur Erinnerung an diesen tapferen Turko heftete alljährlich am 4. August ein Unbekannter einen prachtvollen Kranz an den Nußbaum.

— **Ueber eine sehr pikante Enthüllung** bringt der Pariser „Matin" einen Artikel aus der Feder Mouthons, der erklärt, er habe möglichst lange sich dagegen gesträubt, die Mitschuld des alten Gustave Humbert, Theresens Schwiegervaters, an dem Riesenerbschaftsschwindel als möglich anzunehmen, aber vor der Wucht der Thatsachen könne er sich nicht länger verschließen. Der ehemalige Minister sei in der That ein Mitwisser und Mitförderer der ganzen Spitzbüberei gewesen. „Seine Amtstoga war nichts als ein Diebeskittel, die Schärpe des Politikers nichts als eine Schlinge, die er um den Hals der Leichtgläubigen warf. Zum Beweise dieser Mitschuld weist Mouthon darauf hin, daß fast alle Gläubiger ausgesagt haben, sie hätten sich nicht durch das Geschwätz Theresens, noch durch die Zudringlichkeiten Romain Daurignacs hinters Licht führen lassen, sondern der alte Gustave Humbert habe ihnen das wirkliche Vorhandensein der Erbschaft verbürgt. Könnte man selbst danach noch annehmen, der Minister sei durch Phantasie und Ueberredungskunst seiner Schwiegertochter selbst getäuscht worden, so würden doch alle die Illusionen hinfällig durch ein Ereignis, das sich vor kurzem zutrug: Vor einiger Zeit meldete sich einer der bekannten Advokaten des Pariser Gerichtsbezirks, Maite Bigault de Granraut, beim Untersuchungsrichter und sagte: „Ich bin bei den ersten Entlehnungen zu Rate gezogen worden und bringe Ihnen wichtige Beweisstücke, die in meinen Händen geblieben sind, unter anderem die Photographie des Originalvertrages, der zwischen Therese und den Crawfords abgeschlossen wurde. Namentlich aber bringe ich Ihnen den Beweis, daß der ehemalige Großsiegelbewahrer der Ausstreuer der Legende und der Makler bei der ganzen Erbschaftsgeschichte war." „Ich danke Ihnen," antwortete traurig der Richter, „ich habe keine Beweise mehr nötig. Eine gewisse Anzahl von Briefen, die auf der Maschine geschrieben sind und die man bei Maitre Parmentier mit Beschlag belegt hat, sind zweifellos mit Anmerkungen von Gustave Humberts Hand versehen. Romain war es, der die Korrespondenz der Crawfords besorgte, und Gustave Humbert war es, der sie diktierte. Der Beweis für die Mitschuld oder vielleicht sogar für die Hauptschuld des Alten scheint also erbracht. Das erklärt Vieles.

— **Gegen die Ehefeinde,** deren Handlungsweise Präsident Roosevelt kürzlich in einer geharnischten Erklärung als „Verbrechen" gegen die Rasse gekennzeichnet hat, wendet sich auch Professor Eliot, der Präsident der Harvard-Universität, in seinem Jahresberichte. Er hat darin speziell das Verhältnis zwischen Bildung und Ehe im Auge. Auf Grund einer 25 Jahre zurückgehenden Untersuchung über die Zahl ihrer Kinder hat er festgestellt, daß die hochgebildeten Amerikaner eine geringe Kinderzahl aufzuweisen haben und daß auf jeden der Abiturienten, Männlein und Weiblein, nur je zwei Kinder kommen. Den Grund dieses geringen Kindersegens erblickt Professor Eliot in später Heirat und in der weit verbreiteten Abneigung gegen kleine Kinder.

— **Die Braut** mit der Baßstimme. Ich leitete, so erzählt ein englischer Geistlicher, in einer Kirche von Yorkshire einen Trauungsakt, als folgender ungewöhnlicher Vorfall passierte. Als ich an die Braut die übliche feierliche Frage richtete: „Wollen Sie diesen Mann zu Ihrem ehelichen Gespons haben?", da antwortete zu meinem Erstaunen eine tiefe Baßstimme: „Ja, ich will." Da ich es für unmöglich hielt, daß eine solche Bierbaßstimme aus der zarten Kehle der vor mir stehenden kleinen Braut brummen könne, wiederholte ich die Frage, und wieder kam's mit Donnerstimme zurück: „Ja, ich will." Nun sah ich auch ein, woher die Stimme komme, und da sagte der Brautführer bei dem Formenbeten: „Es ist alles in Ordnung, sie ist taub und so habe ich an ihrer Stelle geantwortet."

— **Wie Moltke über lange Reden dachte.** Es ist bekannt, daß Moltke den Offizieren des Generalstabes, die ihm statt kurzer Arbeiten voluminöse Hefte überreichten, sie mit dem Bemerken zurückgab, sie hätten heute wohl nur wenig Zeit gehabt, da sie so viel geschrieben hätten. Neu dagegen ist die Unterhaltung mit dem „großen Schweiger", die ein ehemaliger Parlamentarier in „Köln. Ztg." über Moltkes Kritik des Redeflusses mitteilt. Er erklärte, er verstehe einfach nicht, wie Abgeordnete so unbescheiden und so rücksichtslos sein könnten, ihren Kollegen das Anhören langwieriger Reden zuzumuten. Das sei geradezu die kostbare Zeit der Zuhörer gestohlen. Wer eine Rede wohldurchdacht und gründlich vorbereitet habe, könne durchweg innerhalb höchstens 20 Minuten die wichtigsten parlamentarischen Fragen erörtern; wer länger rede, pflege in der Regel seinen Stoff nicht zu beherrschen, sei unklar im Denken oder sei zu faul, um rechtzeitig seine Rede vorzubereiten und gründlich durchzuarbeiten. Diese Kritik richtete sich gegen Speechs von ein bis zwei Stunden. Die jetzigen Dauerreden hat Moltke nicht erlebt. Dagegen hätte er wahrscheinlich mobil gemacht.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

3. Ziehung 2. Klasse 208. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. Februar 1903, vormittags.
Nur die Gewinne über **116** Mk. und den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

85 202 31 34 334 522 [3000] 70 96 674 94 738 911 87 97 1096 97 241 303 999 **2**005 175 226 39 63 92 317 22 566 723 94 829 48 944 **3**248 342 47 476 716 19 904 88 **4**015 369 446 502 37 758 833 989 **5**227 532 [3000] 688 972 **6**064 102 59 243 50 74 330 414 51 55 76 688 785 977 84 **7**032 47 80 238 60 358 711 804 923 [300] 40 **8**193 249 97 334 546 703 923 80 **9**029 190 387 445 779 884

10135 90 453 728 849 916 46 **11**030 473 94 656 743 80 821 **12**081 105 296 308 435 51 531 83 612 800 26 72 **13**013 114 97 283 390 466 79 **14**011 114 209 66 376 430 501 603 5 17 41 79 768 909 **15**311 573 797 965 69 **16**053 194 883 **17**049 132 217 78 90 91 350 87 519 627 36 [1000] 56 79 94 775 961 78 **18**052 55 69 129 326 63 475 626 66 752 68 840 **19**276 421 99 655 793 [3000] 823

20002 107 25 52 526 94 606 21 37 885 **21**242 52 56 302 99 528 **22**115 349 564 650 73 709 887 **23**017 50 648 740 966 **24**044 55 334 81 555 701 973 **25**075 318 430 520 [300] 47 653 91 900 **26**337 413 35 75 561 628 74 728 94 884 **27**083 97 283 581 966 **28**163 215 364 94 403 42 73 543 79 719 42 81 815 47 **29**763 817 911

30018 41 308 534 711 65 807 **31**063 73 106 66 721 66 886 979 **32**193 345 450 58 539 65 84 606 65 **33**457 75 649 68 791 843 72 92 962 78 83 95 **34**143 201 312 403 510 16 66 636 69 794 860 **35**079 329 51 70 83 452 76 91 697 721 92 **36**023 264 315 510 952 **37**059 90 315 480 533 88 663 790 851 61 950 74 **38**028 454 553 **39**047 291 382 551 655 862 989 92

40004 326 505 600 756 875 80 989 **41**030 61 191 221 365 436 81 **42**224 95 96 531 **43**360 511 37 671 74 709 913 16 **44**092 100 75 330 494 777 80 808 923 41 **45**092 222 310 50 563 621 719 829 **46**040 46 92 100 201 312 17 85 571 679 836 85 944 **47**119 351 451 569 **48**502 37 83 748 942 **49**037 570 635 710 931 66

50091 99 106 410 597 **51**003 20 74 238 51 385 690 702 7 875 **52**214 81 325 52 406 701 931 55 98 **53**006 23 49 232 58 59 81 342 461 69 85 555 657 801 49 976 **54**040 96 139 436 42 505 17 76 8 9 **55**2 4 6.9 **56**0.7 106 307 [200] 81 433 560 67 669 [300] 860 **57**150 261 443 713 886 912 29 98 **58**366 400 18 586 702 52 831 **59**0[illegible] 486 796 822 84 998

60003 22 75 245 414 96 692 98 802 73 **61**233 455 [illegible] 55 685 869 911 84 **62**017 27 251 476 574 94 607 957 **63**023 42 360 61 492 [1000] 598 **64**085 236 357 671 714 20 34 89 812 946 **65**018 318 35 653 54 788 824 910 **66**096 138 441 90 510 36 42 95 664 84 843 69 **67**027 145 69 278 357 464 663 98 747 74 **68**123 61 546 79 740 923 **69**218 97 378 439 54 68 594 640 86 704 959

70010 119 31 318 70 501 751 801 **71**014 66 214 332 74 549 629 802 18 **72**044 152 242 340 54 97 436 623 777 **73**463 85 89 540 46 626 729 98 961 **74**029 74 184 220 302 589 741 941 **75**012 30 177 343 449 67 **76**020 421 46 662 97 778 943 **77**011 269 75 339 545 790 **78**061 102 216 382 93 545 600 57 73 824 959 **79**211 28 482 555 85 699 712 822

80043 210 55 446 66 74 586 645 **81**007 191 332 91 504 627 960 **82**053 269 73 314 549 84 602 73 842 962 **83**016 35 49 66 80 127 462 644 875 88 906 **84**192 358 623 849 81 976 **85**041 120 236 60 69 329 96 607 888 **86**098 206 54 76 344 513 733 53 894 917 **87**170 82 247 94 392 598 654 900 33 **88**004 55 110 303 12 514 22 744 **89**031 390 627 735 950

90288 476 577 647 817 67 83 87 934 43 **91**020 84 128 234 347 99 406 530 696 700 922 43 96 **92**037 46 299 367 68 454 574 702 86 989 **93**114 26 86 284 392 491 587 779 856 **94**096 135 72 266 77 [300] 437 59 592 622 63 745 877 **95**143 84 345 458 739 892 997 **96**189 285 324 54 603 4 97 **97**134 [500] 48 341 93 569 696 819 **98**015 91 99 155 75 89 578 760 83 889 930 91 **99**050 207 37 40 311 80 553 86 601 11 [200] 21 826 50 931 35 58

100023 61 75 187 239 87 398 412 622 743 85 826 46 921 71 81 **101**103 291 748 52 **102**044 50 77 230 35 362 503 53 56 648 877 940 **103**114 80 304 59 92 771 988 **104**060 74 157 236 378 466 579 715 829 88 **105**171 537 710 38 86 834 908 **106**073 369 98 [300] 483 573 839 **107**032 176 459 63 976 **108**236 421 29 607 772 804 64 98 957 77 **109**008 86 153 252 468 87 627 851 991

110055 107 324 48 426 667 805 **111**025 244 57 67 366 747 75 **112**161 257 544 988 **113**004 84 171 283 87 97 335 507 13 684 754 891 **114**088 95 214 74 309 87 471 617 73 732 62 951 72 **115**400 512 56 629 55 91 96 793 818 30 976 [**15000**] **116**273 354 528 64 623 89 **117**010 29 225 437 75 92 541 699 706 67 93 868 960 **118**162 210 26 30 56 489 504 23 47 **119**055 140 54 231 398 464 86 532 44 72 618 748 879

120081 110 24 268 463 68 652 81 755 65 832 64 **121**016 42 59 78 226 50 54 438 39 547 89 94 734 842 [200] 69 986 **122**014 53 186 358 74 564 605 732 76 814 15 902 32 **123**056 130 70 222 49 468 588 **124**011 13 186 244 74 95 690 97 894 903 36 **125**127 432 583 859 928 **126**197 249 391 517 639 711 981 **127**110 279 306 429 590 632 **128**145 55 404 83 731 865 **129**097 158 89 391 476 504

130052 165 303 20 73 491 538 609 865 87 **131**043 85 261 342 93 674 857 **132**025 60 88 340 491 548 96 800 38 **133**105 203 732 896 935 **134**011 138 389 631 86 932 85 **135**033 81 105 15 382 651 984 **136**131 49 663 971 89 **137**069 531 627 812 15 **138**170 322 53 69 407 681 92 835 987 **139**071 126 28 96 249 60 380 408 507 44 98 709 809 914 31 87

140272 452 591 632 721 872 955 **141**007 21 202 367 667 74 795 811 92 **142**013 18 36 125 363 606 88 974 **143**167 302 472 562 753 65 807 913 44 66 81 **144**041 50 126 83 427 47 78 515 860 957 **145**109 81 94 411 80 652 63 714 850 **146**294 328 585 648 718 43 67 76 **147**069 143 65 74 481 509 676 711 41 [200] 812 97 952 97 **148**468 510 607 835 994 **149**049 193 256 93 343 766 986

150029 34 135 289 363 408 95 710 931 54 **151**035 147 391 505 29 90 644 72 797 962 **152**144 252 320 407 62 92 576 665 78 90 733 816 **153**089 113 431 90 501 80 687 707 944 81 **154**136 83 275 364 86 472 73 652 731 42 **155**041 346 85 720 89 94 **156**076 122 229 78 300 16 81 440 81 762 809 **157**131 66 360 75 501 38 42 605 748 961 **158**093 108 244 373 752 803 57 977 **159**346 71 455 546 66 663 760 880 91 938 82 92

160127 337 549 607 771 901 75 **161**071 183 245 320 28 77 407 708 89 995 **162**029 129 84 684 87 96 861 79 [200] **163**011 57 105 27 277 342 467 587 739 62 96 996 **164**008 103 450 580 826 49 **165**0[illegible] 101 11 425 511 844 **166**115 262 87 339 83 459 73 533 776 912 **167**084 104 50 263 824 924 **168**118 219 306 751 808 11 929 **169**009 133 59 367 750 76 885 900

170041 69 156 63 76 86 671 887 904 **171**002 76 80 267 570 84 682 721 48 827 **172**084 357 589 613 37 70 813 14 91 **173**025 106 249 418 55 586 782 **174**023 49 181 268 336 40 448 76 94 664 **175**089 261 308 41 412 57 61 531 52 622 40 54 89 97 913 89 **176**065 79 92 278 390 422 673 750 **177**011 15 108 40 [200] 265 555 715 54 850 87 992 **178**162 91 263 336 584 700 **179**028 61 95 223 348 416 507 11 613 962 97

180133 263 453 605 884 **181**007 203 30 68 447 565 629 96 99 711 29 956 **182**056 124 200 25 375 448 517 740 **183**178 564 730 36 87 94 871 97 964 **1** 4059 70 104 32 276 396 417 687 703 8 96 859 953 **185**342 513 704 41 828 **186**065 325 97 569 75 600 733 74 90 837 **187**082 142 54 349 87 794 835 [1000] 82 **188**094 248 [1000] 54 74 311 27 91 435 897 924 **189**106 96 206 13 572 79 601 34 46 830

190104 8 322 403 99 518 640 43 704 994 99 **191**043 62 255 710 69 848 **192**073 120 327 611 82 778 892 **193**144 95 248 94 335 486 90 634 41 762 **194**036 283 417 22 672 [300] 81 998 **195**138 61 306 20 467 69 525 61 79 770 87 **196**002 126 60 68 229 54 536 710 37 75 **197**005 88 156 67 248 332 57 511 722 881 976 **198**133 544 84 699 706 76 829 97 985 **199**179 222 68 380 495 635 703 73 815 23 44 994

200057 152 89 557 84 777 85 897 **201**185 90 97 287 756 842 957 79 **202**149 238 66 631 729 852 [300] 934 56 69 **203**059 124 79 319 472 612 27 83 707 94 849 **204**049 99 112 206 410 87 557 98 616 700 **205**089 93 254 89 336 418 65 579 92 698 793 838 40 52 83 980 84 **206**048 216 47 308 70 512 732 94 886 **207**132 36 63 214 70 349 502 767 75 828 46 94 **208**249 55 413 586 88 745 829 **209**321 31 401 17 96 523 28 95 611 29 46 743 [500] 898 915 36

210086 202 335 581 99 663 778 888 92 964 **211**073 91 183 226 725 834 82 **212**081 155 69 389 95 582 688 743 816 30 927 47 **213**076 155 64 96 237 500 679 813 31 **214**030 154 439 673 742 848 63 927 65 **215**130 298 524 62 96 757 862 72 971 89 96 **216**339 416 79 518 73 717 908 **217**039 78 220 40 611 774 [300] 90 984 **218**211 304 409 28 534 658 763 88 883 **219**255 353 423 503 8 89 619 809 26 81

220030 215 74 81 378 454 604 69 748 949 **221**074 79 95 346 457 606 763 **222**106 34 234 82 89 464 511 754 94 810 958 96 **223**040 59 127 204 330 37 54 78 538 780 91 855 85 969 **224**034 100 23 214 381 605 16 99 987

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 30 000 Mk., 2 zu 10 000 Mk., 3 zu 500 Mk., 6 zu 300 Mk.

3. Ziehung 2. Klasse 208 Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. Februar 1903, nachmittags.
Nur die Gewinne über **116** Mk. und den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

350 404 91 548 660 726 826 923 34 47 **1**214 319 400 708 **2**028 78 134 868 93 **3**107 241 520 67 644 919 99 **4**089 321 76 607 68 982 **5**019 173 348 54 433 548 689 98 771 882 [300] **6**141 240 514 690 764 849 **7**163 77 512 698 878 902 46 **8**143 46 88 332 86 646 776 920 **9**095 396 471 504 30 34 623

10058 127 61 275 301 751 **11**070 155 212 23 310 99 518 23 616 967 **12**259 632 52 719 31 48 61 961 **13**064 112 516 691 778 812 31 935 **14**109 282 451 505 667 89 708 905 **15**090 255 81 347 406 72 659 927 52 **16**041 219 32 78 388 809 12 48 924 **17**112 402 552 793 822 985 **18**319 636 38 **19**449 511 41 738 919

20069 419 610 823 40 64 75 **21**090 249 57 94 342 523 683 781 900 **22**126 346 541 45 **23**311 420 528 62 29 756 66 **24**034 343 27 28 621 815 34 92 **25**049 252 387 505 689 97 957 **26**070 312 68 557 713 53 823 [illegible] **27**110 218 40 419 656 838 **28**002 59 137 248 496 691 903 **29**349 52 407 518 779 831

30280 324 478 544 66 81 818 23 949 **31**079 409 89 932 **32**248 372 488 653 **33**102 404 73 666 93 775 **34**325 39 433 851 929 **35**272 78 398 458 579 831 **36**268 338 606 92 765 942 **37**181 266 418 535 776 908 9 98 **38**125 60 245 420 49 579 645 80 81 748 81 834 938 **39**110 503 616 798

40075 266 308 533 681 **41**000 6 24 110 432 573 824 992 **42**019 399 437 696 887 **43**048 70 562 644 949 **44**725 54 97 **45**020 79 377 615 837 928 **46**206 39[illegible] 428 48 86 564 643 920 **47**059 75 471 578 646 961 **48**028 664 747 803 991 **49**365 433 724 43 819 30 928

50032 239 48 383 760 827 38 **51**029 35 122 337 60 689 **52**114 653 89 753 61 812 937 49 [200] **53**001 53 84 402 590 91 923 **54**034 35 359 503 632 784 834 96 975 **55**068 239 438 90 517 703 31 946 **56**061 124 401 552 700 6 **57**077 189 233 327 51 450 680 781 [1000] 899 995 **58**015 218 320 812 88 [200] **59**023 120 240 361 430 32 586 672 96 706 914

60134 93 242 427 627 742 829 **61**009 248 331 531 46 991 **62**032 155 63 218 425 693 825 904 **63**111 220 527 929 **64**116 291 485 506 63 685 91 724 84 949 **65**013 75 90 308 89 562 684 943 **66**108 246 338 85 465 947 **67**002 130 62 818 84 **68**067 104 25 204 407 539 619 727 819 51 981 **69**036 68 353 442 75 791 832 94 **70**196 482 534 823 56 970 **71**239 479 516 847 922 **72**150 315 633 945 **73**075 99 281 357 427 509 20 862 991 **74**198 207 475 634 751 **75**003 89 154 624 70 970 **76**057 155 465 595 627 964 **77**026 414 506 662 794 915 **78**142 660 **79**335 412 68 706 55 800 12 18

80021 160 294 362 **81**024 122 [200] 247 604 70 764 893 **82**481 541 927 967 87 **83**019 673 **84**202 70 322 760 920 **85**258 336 **86**135 459 88 333 417 621 36 52 713 864 912 **87**374 412 75 95 903 **88**171 447 823 43 950 67 **89**159 682 967

90287 347 417 93 942 **91**045 155 86 542 63 767 817 71 **92**013 112 95 250 445 59 659 708 892 **93**062 333 623 757 830 67 903 20 44 79 **94**080 275 332 488 960 **95**080 118 28 427 653 903 59 **96**023 92 188 270 757 949 **97**041 81 320 [200] 499 550 610 72 844 **98**20 90 696 784 813 907 **99**018 136 211 36 370 98 435 47 80 812 32 954

100416 559 922 **101**217 85 641 705 980 **102**255 320 975 **103**012 130 50 [200] 360 430 84 511 [500] 628 843 **104**326 38 80 514 656 841 67 83 **105**206 [200] 533 **106**011 157 529 756 77 96 848 976 96 [200] **107**000 76 96 546 720 66 875 **108**221 356 613 15 78 894 **109**043 173 643 982

110070 533 40 634 733 88 **111**054 968 **112**200 470 96 733 998 **113**504 21 46 626 798 **114**027 37 226 357 637 62 847 **115**070 206 899 **116**061 175 80 281 432 74 77[illegible] **117**306 670 950 **118**117 44 286 345 98 566 692 750 74 885 **119**255 84 325 53 481 603 11 45 871 85 974 89

120043 55 71 318 608 717 921 **121**017 692 722 **122**314 85 588 684 **123**349 638 **124**050 71 137 583 61 [200] **125**063 353 519 **126**046 222 514 12 647 37 **127**130 274 420 88 651 60 889 **128**037 566 **129**262 83 300 443 47 537 946 74

130059 113 279 694 902 17 49 83 **131**067 108 332 656 **132**024 79 [200] 333 49 98 564 784 843 **133**173 346 404 566 880 937 **134**081 94 116 575 951 790 **135**027 267 462 771 968 **136**222 467 524 854 **137**231 323 426 77 523 69 727 810 930 **138**214 58 315 47 651 772 804 75 **139**100 289

140194 232 81 84 654 840 56 941 **141**017 332 79 83 471 796 [1000] 866 90 **142**071 [500] 157 335 36 50 506 657 **143**259 75 591 720 824 **144**192 277 80 342 47 430 **145**155 469 894 **146**447 572 639 58 837 **147**156 219 551 915 **148**097 215 67 91 332 421 29 82 564 793 872 **149**039 160 277 418 66 670 772 833 **150**09 366 67 402 527 43 863 **151**100 217 37 38 57 517 722 [300] **152**176 587 636 55 66 720 817 43 **153**088 151 66 71 237 75 [300] 362 496 710 [500] **154**095 283 545 749 882 **155**037 90 102 313 402 549 618 **156**102 6 368 575 60 650 84 964 [300] **157**114 72 **158**077 215 308 510 713 819 40 **159**470 797 822 52 956 66

160037 109 34 95 264 322 23 690 718 921 **161**070 138 409 59 66 579 **162**056 152 233 479 802 45 76 996 **163**37 974 **164**045 63 207 661 930 40 **165**005 88 118 55 250 357 528 48 630 742 894 **166**072 103 211 49 314 41 489 567 721 33 905 **167**019 539 [200] 643 725 806 66 84 **168**163 511 732 818 999 **169**088 209 336 469 503 624 33 35 794 893 [200]

170103 29 47 293 [200] 492 548 763 948 **171**003 89 105 44 288 404 50 520 609 874 925 41 **172**043 112 529 45 60 868 948 **173**227 336 78 82 467 504 694 916 **174**116 21 46 416 64 69 651 841 57 **175**041 112 331 505 632 33 [200] 706 98 851 927 **176**139 575 **177**056 98 179 234 318 760 42 882 979 **178**327 779 **179**002 293 314 449 505

180130 79 242 542 **181**038 165 [200] 276 387 421 600 17 705 819 [300] **182**136 92 385 434 706 67 887 963 **183**057 561 634 71 746 51 801 931 42 95 **184**133 75 79 391 406 35 507 702 987 **185**057 309 582 725 91 837 75 **186**225 50 384 460 76 662 746 889 96 **187**157 369 418 552 [200] 729 860 73 961 63 **188**011 140 452 705 **189**178 550 760 982

190008 33 286 639 763 850 968 **191**026 58 184 204 19 88 404 54 604 788 905 **192**015 148 369 753 883 962 **193**094 157 86 308 55 462 80 563 70 622 32 758 **194**006 185 98 226 80 302 74 659 752 **195**192 283 954 70 **196**238 304 31 42 580 620 73 738 **197**170 625 54 726 827 **198**074 338 506 739 89 858 **199**240 94 99 499 666

200063 294 [200] 314 523 915 43 **201**120 78 252 327 85 [200] 439 875 907 **202**066 172 289 505 732 864 913 87 **203**091 159 89 230 [illegible] 459 94 873 91 [300] 928 **204**068 82 94 357 59 548 713 824 93 99 **205**045 808 63 991 **206**071 230 46 71 94 302 95 461 555 75 710 856 **207**201 478 597 719 931 **208**033 206 551 711 61 847 [**30 000**] 98 903 52 **209**268 366 509 38 632 40 735 77 845

210415 53 562 638 **211**114 62 354 92 488 828 901 62 **212**254 417 25 46 501 9 655 720 890 **213**018 275 696 786 815 49 960 **214**052 55 85 192 255 363 407 68 631 802 986 **215**416 715 856 992 **216**045 95 187 654 83 936 **217**562 693 903 10 80 **218**164 74 76 361 444 603 62 875 902 **219**052 305 28 754 810

220032 349 83 419 536 613 917 **221**163 248 640 749 89 **222**009 27 378 532 41 63 73 96 668 726 **223**096 110 202 349 61 444 732 **224**028 76 87 93 317 466 726 933

Die Ziehung der 3. Klasse der 208. Königl. Preußischen Klassenlotterie findet statt am 13., 14., 16. u. 17. März 1903.